

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

146 (26.6.1951)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Pfg. — (Preisliste Nr. 1.) (Tel. aufgeb. Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Dienstag, den 26. Juni 1951

Nr. 146

Deutsche Bischöfe in Athen

Frankfurt (UP). Bischof Dibelius, der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche Deutschlands und Bischof von Berlin-Brandenburg, sowie Dr. Lölje, Landesbischof von Hannover, Bogen vom Frankfurter Rhein-Main-Flughafen nach Athen. Die beiden geistlichen Würdenträger nehmen als offizielle Vertreter Deutschlands an den Feierlichkeiten zum 1900. Jahrestag der Rede des Apostels Paulus in Griechenland teil.

Briten prüfen in Werl

Frankfurt (UP). Von amtlicher Seite der britischen Hochkommission wurde darauf hingewiesen, daß britische Stellen zur Zeit die Urteile der im Zuchthaus Werl inhaftierten „Kriegsverbrecher“ überprüfen. Wie verlautet, soll eine Entscheidung schon innerhalb der nächsten vier bis sechs Wochen zu erwarten sein. Im Zuchthaus Werl befinden sich u. a. die Generalfeldmarschälle von Manstein und Kesselring. Kesselring verbüßt lebenslängliche Haft, von Manstein acht Jahre Zuchthaus.

Weiterer Verdacht gegen Klapproth

Frankfurt (UP). Die Frankfurter Staatsanwaltschaft hat ihre Ermittlungen gegen den ehemaligen Frankfurter Polizeipräsidenten, Klapproth, der wegen Meineidverdachts und Verdunkelungsgefahr in Untersuchungshaft sitzt, inzwischen erweitert. Es wird jetzt auch geprüft, inwieweit der Polizeipräsident Unterschlagungen beging, indem er sich aus der Asservatenkammer angeblich Zigaretten entliehe, ohne sie zurückzugeben. Außerdem wird Klapproth der schweren Bestechung bezichtigt, so daß die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft auch in dieser Richtung weitergeführt werden.

„Bedingungslose Pressefreiheit ist abzulehnen“

Bad Boll (Iwb). Bundestagsabgeordneter Bausch (CDU) erklärte in Bad Boll, der absoluten Pressefreiheit müsse auch ein entsprechendes Maß an innerer Bindung gegenüberstehen. Die technischen Möglichkeiten von Rundfunk, Presse und Film könnten vom Staat zwar nicht unbeeinflusst bleiben, eine staatliche Allmacht für diese Instrumente sei aber zu verwerfen. Bausch lehnte die amerikanische Rechtsgrundlage bedingungsloser Freiheit ab. Sie müsse umgestaltet werden, sobald das Besatzungsstatut überwunden sei. Vorbereitungen dazu seien beim Bundestag bereits im Gang. Diese Rechtsgrundlagen würden dann auch Handhaben schaffen, um die „Flut von Drecks“, die sich heute über uns ergieße, einzudämmen. Bausch stellte fest, daß eine ausreichende Informierung des Volkes über die Arbeit der Parlamente und der Regierung fehle. Es sei sehr ernsthaft die Frage zu erwägen, ob nicht ein Informationsministerium notwendig sei.

Bausch, der vor 50 Berufsschülern in Bad Boll sprach, nahm auch zum Fall Kemritz Stellung. Die Haltung der Amerikaner zu dieser Frage habe dem demokratischen Gedanken in Deutschland einen empfindlichen Stoß versetzt. Wenn der Fall rechts behandelt würde, „gehörte Kemritz an einem solchen Strick am nächsten Baum aufgehängt“, denn hier handle es sich um ein klägliches Subjekt, das der Demokratie Schaden zufüge.

Lübke Ministerpräsident in Kiel

Kiel (UP). Ministerpräsident Bartram erklärte vor dem Schleswig-holsteinischen Landtag seinen Rücktritt. Darauf wurde der Landtag des Kreises Flensburg, Lübke, zum neuen Ministerpräsidenten gewählt. Lübke will ein Kabinett von Fachleuten bilden, bei dem die Frage der Parteigehörigkeit nur eine untergeordnete Rolle spielen soll.

Vor Abschluß des Bischofs-Prozesses

Budapest (UP). Im Prozeß gegen den ungarischen Erzbischof Josef Grösz und acht Mitangeklagte, beendete die Anklagebehörde am dritten Verhandlungstag die Zeugenvernehmung. Die Verteidiger dürften nun ihre Plaidoyers halten. Die Urteile werden voraussichtlich am Donnerstag verkündet.

Die 24 Zeugen, die sich alle, mit einer Ausnahme, in Untersuchungshaft befinden, gestanden ihre eigene Schuld und belasteten die Angeklagten. Einige von ihnen gaben zu, Mitglieder einer Bande gewesen zu sein, die Jagd auf Ruven veranstaltete. Diese Bande sei von dem Paulistener Prior Vezer organisiert worden, der bereits früher gestanden hatte, an der Ermordung von ungefähr 34 Soldaten der Sowjet-Armee beteiligt gewesen zu sein. Der einzige Zeuge der Anklagebehörde, der sich nicht in Haft befindet, ist ein alter Bauer Kr sagte, daß sein 13jähriger Sohn beim Schwimmen in dem Teich eines Gutes der Zisterzienser ums Leben kam. Der Gutsvorwarter der Angeklagte Hagyo-Kovacs, hat zugegeben, daß er Mistgabeln in den Teich gesteckt habe, um die Kinder am Baden zu hindern. Der Zeuge sagte, sein Sohn hätte sich auf einer Mistgabel aufgespießt und sei an den Wunden gestorben.

Appell an die deutsche Industrie

Aufforderung zur Mitarbeit - BDJ unterstützt Politik des Kanzlers

München (UP). Bundeskanzler Adenauer sprach vor dem Bundesverband der deutschen Industrie in München über die Hauptaufgaben der deutschen Wirtschaft innerhalb der europäischen Verteidigungsfront zur Wahrung des Friedens.

Der Kanzler richtete an die über 3000 Teilnehmer die Bitte um Mitarbeit in kommender schwerer Zeit, die „möglicherweise schwerer sein wird als die vergangene“. Er sei jedoch überzeugt, daß Moskau in nächster Zeit nicht beabsichtige, von der Taktik des Kalten Krieges abzugehen und einen Heißen Krieg zu entfesseln. Wenn auch die USA auf Grund ihrer „rasend schnellen Machtentfaltung“ angesichts der Expansionsbestrebungen der Sowjetunion alle Mittel zu einem Kräftegleichgewicht in der Welt einsetzen, so müsse sich Europa doch darüber klar sein, daß es zur Bestimmung seines Schicksals einen eigenen Beitrag zu leisten habe.

Adenauer wies dann auf die Ziele der Sowjets hin, die Bundesregierung „irgendwie in ihre Einflußsphäre zu bekommen“. In diesem Falle würde der Zuwachs an wirtschaftlichem und menschlichem Kriegspotential den Krell in die Lage versetzen, seine Macht über ganz Europa auszubreiten. „Wir Deutsche müssen den Damm gegen die Sowjetunion bilden, sonst kann der Weltfriede nicht gesichert werden.“ Die zuverlässigste Waffe im Kalten Krieg sei eine starke innere Verteidigungskraft. Grundbedingung hierfür sei eine gesunde Wirtschaft, die nicht durch soziale Spannungen gestört werde.

Zu den wirtschaftlichen Problemen in Westdeutschland sagte Adenauer, die Diskrepanz zwischen der Kapazität der Grundstoffindustrien einerseits und der verarbeitenden Industrien andererseits sei auf den vorausgegan-

gen „Raubbau“ zurückzuführen. Es müsse jetzt alles getan werden, um den Rohstoffmangel zu beheben und die verarbeitende Industrie in die Lage zu versetzen, voll zu arbeiten. Mit dem Hinweis auf die Feststellung des Bundesfinanzministers, daß „weitere steuerliche Belastungen der deutschen Volkswirtschaft nicht mehr möglich sind“, forderte der Kanzler die Industrie auf, möglichst bald die Verbindlichkeiten aus dem Lastenausgleich zu übernehmen. Die Forderung nach absoluter Freiheit der Wirtschaft, sagte Adenauer, sei im gegenwärtigen „Zustand zwischen Frieden und Krieg“ nicht erfüllbar. „Ich hoffe jedoch, daß wir unserer Wirtschaft nicht jene Fesseln auferlegen müssen, wie es in den USA der Fall ist.“ Abschließend appellierte Adenauer an die Versammlung, den lähmenden Faktor Furcht aus dem Herzen zu verbannen, und schloß mit den Worten: „Ich bin überzeugt, daß uns die freien Völker nicht im Stich lassen werden.“

Der Präsident des Bundesverbandes der deutschen Industrie, Fritz Berg, erklärte, daß die deutsche Industrie die Politik des Bundeskanzlers, Deutschland gleichberechtigt in die westliche Welt einzubauen und um seinen Leistungen entsprechend den Platz zu sichern, mit aller Kraft unterstützen werde.

Zum Ost-West-Handel erklärte Berg, daß ihm weder von inländischer noch von ausländischer Seite „wirklich fundiertes Material“ vorgelegt worden sei, das die Industrie erhobenen Vorwürfe mit Ausnahme von Einzelfällen berechtigt erscheinen lasse. Berg betonte, daß sich jeder Wirtschaftler, der an solchen illegalen Geschäften beteiligt sei, selbst aus den Reihen der deutschen Industrie ausschließe. „Zwischen solchen Geschäftsmachern und uns kann es keinerlei Beziehungen geben“, sagte er.

Die ganze Welt spricht vom Waffenstillstand

Truman: Die USA stets zum Frieden bereit - Die entscheidende Frage: Meinte Malik es ernst?

Washington (ZSB). Das sowjetische Angebot eines Waffenstillstands in Korea ist das wichtigste Gesprächsthema in allen Großstädten der Welt. Mit vorsichtigem Optimismus wird dabei die Chance eines Friedensschlusses erörtert, wobei allerdings überall die warnende Mahnung durchklingt, man müsse zuerst einmal genau prüfen, ob der Vorschlag des sowjetischen UN-Delegierten Malik ernst gemeint sei oder ob ihm nur taktische Winkelzüge zugrunde liegen.

Mit besonderer Spannung wurde daher die Rede erwartet, die Präsident Truman am Montagabend bei der Eröffnung eines neuen Forschungsinstitutes der amerikanischen Luftstreitkräfte in Tullahoma (Tennessee) hielt. Truman stellte dabei zunächst fest, daß die USA stets bereit seien, sich an einer friedlichen Beilegung des koreanischen Konflikts zu beteiligen. „Es muß aber eine rechte Regelung sein, welche die Aggression beendet und dem Land und dem tapferen koreanischen Volk Frieden und Sicherheit wiedergibt“, betonte der Präsident. Auch wenn die USA angesichts der Weltlage ihre Wiederaufrüstung fortsetzen müßten, bleibe eine friedliche Beilegung von Meinungsverschiedenheiten immer die Türe offen.

„Wie die rest“ — so fuhr Truman fort — „müssen wir aber überleitete Handlungen vermeiden, die das Risiko eines Weltkrieges nötig vergrößern würden, und müssen schwache Maßnahmen unterlassen, die einer Belohnung der Aggression gleichkämen.“ In diesem Zusammenhang verteidigte er die Beschlüsse der amerikanischen Regierung und der UN zur Abwehr der Aggression in Korea und wandte sich vor allem gegen die Kritiker im eigenen Land: „Leider versucht nicht nur der Krell, einen Keil zwischen unsere Verbündeten und uns zu treiben. Auch in unserem Lande gibt es Leute, die uns dazu bringen wollen, diesen Strauß allein auszufechten. Manche Leute haben versucht, Mißtrauen gegen unsere Alliierten zu säen und den Unterschied zwischen ihrer und unserer Meinung künstlich aufzubauschen.“

Völlig ungerechtfertigt sei die Kritik an den Stabschefs, an Verteidigungsminister Marshall und an Außenminister Acheson. Letzterer sei „einer der größten Außenminister unserer Geschichte“. Diejenigen, die die Maßnahmen der amerikanischen Regierung als „Beschwichtigungspolitik“ bezeichneten, verlangten von den USA, sie sollten „allein in den dritten Weltkrieg marschieren“.

„Ist es eine Politik der Furcht, die freien Nationen der Welt zu einer einzigen Bewegung zur Erhaltung des Friedens zusammenzuschließen?“, fragte Truman. „Ist es eine Politik der Angst, den Griechen und Türken und anderen freien Völkern zu helfen, die sich gegen die kommunistische Bedrohung wehren? Ist es eine Politik der Beschwichtigung, gegen die Aggression zu kämpfen und sie in Korea zurückzuwerfen?“

Der republikanische Senator McCarthy erklärte in einer Ansprache, die UN sollten den Appell der Sowjetunion für einen Frieden in Korea annehmen. „Ich glaube“, sagte er, „daß

ein Frieden ohne Ehre immer noch besser ist, als ein ehrlöser Krieg.“

Die erste Handhabe

Die „New York Herald Tribune“ schreibt in einem Kommentar: „Es gibt wichtige Gründe, derentwegen die Sowjetunion und China jetzt eine Feuereinstellung wünschen könnten. Die Gründe der Chinesen liegen auf der Hand: Die kommunistischen Streitkräfte sind wiederholt in Korea angeschlagen worden. Die Menschenverluste waren hoch und die Aussichten auf einen Sieg gering. Mao mag gut erkennen, daß in diesem Augenblick der Frieden wünschenswerter erscheint als das Gesicht. Auch für die Sowjetunion ist der Kampf in Korea ein ständiger Rückschritt gewesen, der nicht durch irgendwelche Erfolge auf dem Schlachtfeld ausgeglichen wurde. Falls solche Überlegungen die Sowjetunion und das kommunistische China veranlassen, in ehrlicher Absicht zu verhandeln, dann müßte es nicht unmöglich sein, die von Malik gegebene Formel als erste Handhabe für eine Regelung in Korea zu benutzen. Der Westen hat wiederholt ähnliche Vorschläge gemacht, so daß er sie jetzt annehmen kann. Sicherlich wird ein Waffenstillstand in der Nachbarschaft des 38. Breitengrades nicht allein das koreanische Problem lösen. Garantien gegen eine neue Aggression, irgendein Plan für die zukünftige Regierung der Halbinsel und irgend eine Form der Überwachung werden notwendig sein, damit der Waffenstillstand mehr wird, als nur eine Periode zwischen zwei Schlachten. Die Aufgabe der UN ist es, den militärischen Sieg durch einen diplomatischen zu sichern.“

Anderer Meinung ist der „Daily Mirror“: „Die Sowjetunion, die die Aggression begonnen und unterstützt hat, will sich jetzt zu einem Heros des Friedens machen, indem sie der Aggression Einhalt gebietet. Marx hat sie ausgedacht, Lenin hat sie betont und Stalin wiederholt die Doktrin, daß die kommunistischen Ziele alle Mittel rechtfertigen — Lügen, Ausflüchte, Verrat — alle. Von dieser Doktrin aus betrachtet, hielt Malik eine gute Rede. Darüber hinaus kann niemand etwas sagen. Da man einen Kommunisten nicht beim Wort nehmen kann, kann man nur abwarten und herauszufinden versuchen, was hinter den Worten steckt.“

Interessant ist als Zeichen der Reaktion der amerikanischen Wirtschaft auf die vielleicht veränderte Situation, daß auf den Warenmärkten und an den Börsen New Yorks rapide Preisrückgänge zu beobachten waren.

Morrison begrüßt Sowjet-Vorschlag

Die britische Regierung begrüßte den Vorschlag der Sowjetunion, in Korea einen Waffenstillstand herbeizuführen. Außenminister Morrison erklärte im Unterhaus: „Die Regierung Seiner Majestät ist bereit, über Mittel und Wege zu beraten, durch die diese Friedenschance gefördert werden kann. Es war und ist immer das Bestreben der Regierung Seiner Majestät gewesen, die Kampfhandlungen zu beendigen und sich um eine

(Forts. auf der 2. Seite)

Die zweite Internationale

Ein Rückblick aus Anlaß ihrer Neugründung

Zum zweiten Male in der Geschichte des Sozialismus wird eine deutsche Stadt Schauplatz eines Kongresses von besonderer historischer Bedeutung und politischer Tragweite sein. Vom 27. Juni bis 3. Juli treffen sich in Frankfurt die Vertreter von 9,5 Millionen Sozialdemokraten aus 30 Ländern der Erde, um die Zweite Internationale wiederzugründen. Dieses Ereignis gilt für die Sozialdemokraten in aller Welt als der Abschluß eines Zeitabschnitts der Improvisation in der internationalen Zusammenarbeit und als Auftakt für einen weltweiten Neubeginn mit gemeinsamer geistiger Zielsetzung unter einem traditionsreichen Namen.

Der Begriff „Zweite Internationale“ umfaßt heute nicht nur aktuelle antikomunistische Aktionsprogramme, er wird ebenso sehr als historische Verpflichtung angesehen. Die Geschichte der Internationale geht nämlich bis auf das Jahr 1864 zurück. Damals wurde in London von deutschen, polnischen, französischen und englischen Sozialisten die „Erste Arbeiterinternationale“ gegründet. Ihren geistigen Hintergrund bildete das kommunistische Manifest und ihr Leitgedanke war die bekannte Parole aus der „Inaugural-Adresse“ von Karl Marx: „Proletarier aller Länder vereinigt euch!“

In den Statuten der Arbeiterinternationale legte man sich allerdings nicht auf eine der beiden Theorien — Sozialismus oder Kommunismus — fest. Ziel der Internationale sollte es lediglich sein, „Ausdruck der gesamten Emanzipationsbewegung der Arbeiterschaft“ in der immer stärker industrialisierten Welt zu werden. Alle Erfahrungen der Arbeiter aus ihren Kämpfen auf dem nationalen Boden sollten in der Internationale zusammengetragen und Hintergrund gemeinsamer Beschlüsse werden. Ein „Generalrat“ vertrat die Internationale von London aus. Einmal im Jahr wurde ein Kongreß abgehalten. Auch die deutschen sozialistischen Arbeitervereine schlossen sich damals unter August Bebel und Wilhelm Liebknecht der Ersten Internationale an.

Die Geschichte der Arbeiterinternationale von 1864 war nur kurz. Der sechste Kongreß in Genf brachte 1873 den Zusammenbruch nach hartem Kampf zwischen dem sozialistischen und dem anarchistischen Flügel. Die Chronik verzeichnet hinter dem Jahre 1876 die offizielle Auflösung der Ersten Arbeiterinternationale.

Die Anarchisten bildeten nun eine eigene Internationale, die aber nur knapp zehn Jahre bestand. Die Sozialisten trafen sich inzwischen in unregelmäßigen Abständen und erst im Jahre 1889 wurde anläßlich der Pariser Weltausstellung eine neue, die Zweite Internationale gegründet. Sie stand unter dem Zeichen der klaren Trennung von der weltanschaulichen Zwiespältigkeit, welche die Existenz der Ersten Internationale unterminiert hatte. Dieser Gründungskongreß in Paris war es, auf dem zum ersten Male die Arbeiter in aller Welt aufgefordert wurden, an jedem 1. Mai für den Achtstundentag und — ganz allgemein — für die „Forderungen der arbeitenden Klassen“ zu demonstrieren. Schon damals wurde das Frauenstimmrecht gefordert. Die Zweite Internationale wurde berührt durch ihre internationalen Kongresse.

Der erste Weltkrieg und die russische Revolution waren für die Sozialisten Ereignisse von besonderer Tragweite. Schon die Erste Internationale ging in der Verteidigung der demokratischen Methoden gegen den individuellen Terror unter. Die Zweite, die Sozialistische Internationale, trieb im ersten Weltkrieg wiederum einer Aufspaltung entgegen. Nachdem die in Rußland zur Macht gekommenen Bolschewiken 1919 in Moskau die Dritte Internationale gegründet hatten, war die endgültige Spaltung unvermeidlich.

1923 trafen sich in Hamburg 629 antikomunistische Delegierte aus 30 Ländern und erneuerten die Zweite Internationale. Die „rechten“ und die „linken“ Sozialisten hatten sich wieder zusammengefunden, allerdings ohne die Kommunisten. Zweck der Internationale war die weitere Vereinheitlichung. Hamburg wurde damit zum Ausgangspunkt der sozialistischen Arbeit zwischen den Kriegen, und zum ersten Mal war in einer deutschen Stadt eine Sozialistische Internationale wiedergeboren worden.

Die Beseitigung der politischen Freiheit durch Hitler setzte der Arbeit der Internationalen im Jahre 1940 erneut ein Ende. Als man sich nach dem Kriege wieder traf, wurde die Wiedergründung einer eigentlichen Internationalen noch aufgeschoben, dagegen 1947 in Antwerpen ein „Committee of the International Socialist Conference“ (COMISCO) gebildet, das seitdem in regelmäßiger Folge zur Behandlung schwebender internationaler Fragen

zusammenrat. Am 4. März 1951 beschloß COMISCO die Wiederherstellung der Internationale.

Die Bedeutung der Internationale bzw. des COMISCO für die Weltpolitik beleuchtet eine Zusammenstellung der Kongreßleitung der Frankfurter Tagung. Danach waren die Forderungen der Internationale vor dem ersten Weltkrieg mehr grundsätzliche und an die Völker selbst appellierende programmatische Erklärungen. Nach dem ersten Weltkrieg hat die in Hamburg wiedergegründete Internationale demgegenüber mehr zu aktuellen außenpolitischen Fragen mit eindeutig antikommunistischer, demokratischer Zielsetzung wie im Völkerbund und heute in den UN, Stellung genommen. COMISCO wurde besonders bekannt durch seine Stellungnahmen zur Saarfrage und zum Schumanplan.

Noch ist nicht bekannt, welche Beschlüsse die rund 150 Teilnehmer der Vollversammlung der Internationalen Sozialistischen Konferenz am 30. Juni fassen werden, fest steht lediglich, daß COMISCO in einen „Generalrat der Sozialistischen Internationale“ umgewandelt werden wird. Am 1. Juli wird die internationale sozialistische Prominenz auf dem Frankfurter Messegelände zusammentreffen. Eingeladen wurden unter anderem Guy Mollet (Frankreich), Larok (Belgien), Hedtoft (Dänemark), Burke (England), Suzuki (Japan), Lolla (Indien), Llopis (Spanien, im Exil). Auch Vertreter aus den USA, Kanada, Chile, Brasilien, Argentinien und Israel werden anwesend sein. Rudolf Radke

Truppenvertrag mit den Alliierten?

Kabinett berät Kemritz-Note - Ramcke wird erwartet

Bonn (UP). Der Abschluß eines deutsch-alliierten Truppenvertrages über die Unterbringung der Besatzungs- und Sicherungstruppen als Ergebnis echter Vertragsverhandlungen zwischen der Bundesregierung und den Westmächten wird in zuständigen politischen Kreisen Bonn ernsthaft erwogen, verläuft von unterrichteter Seite. In Bonn rechnet man damit, daß in Kürze die militärtechnischen Sachverständigen-Besprechungen durch Vertragsverhandlungen abgelöst werden, in denen auch eine vertragliche Grundlage für die Stationierung weiterer alliierter Truppenverbände in Deutschland gefunden werden soll.

Ein Sprecher der alliierten Hochkommission bemerkte hierzu, die Verhandlungen über einen solchen Vertrag müßten parallel zu den Vorarbeiten für den Abschluß vertraglicher Vereinbarungen an Stelle des Besatzungsstatus stattfinden, könnten aber möglicherweise noch vor deren Abschluß beendet werden.

Das Bundeskabinett wird am Dienstag über eine vom Bundesjustizministerium vorbereitete deutsche Protestnote an die amerikanische Hochkommission beraten, in der gegen die Behandlung des Falles Kemritz durch die US-Behörden Verwahrung eingelegt wird. Bundeskanzler Dr. Adenauer wird erstmalig seit seiner Rückkehr aus Italien wieder an einer Kabinettsitzung teilnehmen und dabei

über seine römischen Besprechungen Bericht erstatten.

Mit einer Fahrkarte 2. Klasse, 50 DM Entlassungsgeld und ein paar aus der Gefangenschaft geretteten Habseligkeiten begab sich der aus französischer Haft entlassene General Ramcke am Montag zunächst zu seinen Angehörigen. Bei einem für die nächsten Tage vorgesehenen Besuch Ramckes in Bonn kommt möglicherweise ein Gespräch mit Bundesjustizminister Dr. Thomas Dehler und vielleicht sogar eine Unterredung mit dem Bundeskanzler zustande.

Ägyptischer Besuch in Bonn
Der ägyptische Sozialminister Dr. Ahmed Hussein Pascha ist in Begleitung des ägyptischen Kabinettdirektors Hassan Dawoud in Bonn zu mehrtägigen Besprechungen mit Vertretern der Bundesregierung eingetroffen. Der Minister, der in Deutschland promoviert hat, will sich über den sozialen Wohnungsbau, die Genossenschaften, die Krankenkassen und das Pensionswesen unterrichten.

Bundeswirtschaftsminister Erhard wird am 29. Juni auf Einladung der amerikanischen Regierung zu einem achtstägigen Besuch nach Washington fliegen. Der Rohstoffberater der Bundesregierung, Friedrich, ist bereits Ende vergangener Woche abgereist, um die Besprechungen des Wirtschaftsministers mit führenden Mitgliedern der US-Regierung vorzubereiten.

die größer als Minenraumbooten gewesen seien. 122 weitere Schiffe seien unbeschädigt in die Hände der Chinesen und Nordkoreaner gefallen.

Großzügige Behandlung Japans

Tokio (UP). John Allison, der Stellvertreter des US-Sonderbeauftragten Dulles, erklärte in Tokio, die USA hofften, daß der japanische Friedensvertrag bis zum September unterzeichnet werde. In dem Vertrag seien keine Beschränkungen hinsichtlich der Wiederbewaffnung und des Handelsverkehrs vorgesehen. Der Entwurf sei der „liberalste Vertrag“, den er jemals gesehen habe. Auch die Frage der Reparationen habe man sehr großzügig behandelt. Japan werde vermutlich keinerlei Maschinen oder Werkzeuge mehr abzuliefern haben. Die Forderungen der General Tokios sollten durch japanischen Besitz außerhalb des Landes abgedeckt werden. Für September werde aller Voraussicht nach eine Konferenz zur Unterzeichnung des Vertrags einberufen, zu der alle 50 Nationen eingeladen würden, die Japan den Krieg erklärt hatten. Die Entwicklung in Korea dürfe keinerlei Einfluß auf die Unterzeichnung haben.

US-Großflugzeug vermißt

Dakar (UP). Ein amerikanisches Verkehrsflugzeug mit 30 Fluggästen und 9 Mann Besatzung, das von Akkra an der westafrikanischen Goldküste nach Monrovia (Liberia) unterwegs war, ist seit den frühen Morgenstunden des Freitag überfällig. Von der viermotorigen „Constellation“ wurde noch eine Funkmeldung aufgefangen, in der es hieß, das Flugzeug werde in etwa 15 Minuten auf dem Flugplatz von Monrovia landen. Seitdem fehlt jede Spur von ihr. Da Suchflugzeuge bis jetzt nichts entdeckten, wird befürchtet, daß sie ins Meer gestürzt sein könnte.

Europas Rüstung geringer als erwartet

Für 5,5 Milliarden US-Waffenhilfe

Washington (UP). Präsident Truman teilte dem Kongreß mit, daß die Steigerung der westeuropäischen Rüstungsproduktion hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben sei. Es bestehe jedoch kein Zweifel, daß die Regierungen der Nationen in Westeuropa fest entschlossen sind, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Dieser Kommentar ist in dem dritten Halbjahresbericht über das US-Unterstützungsprogramm auf militärischem Gebiet enthalten. Danach wurden in der Zeit vom Oktober 1950 bis März 1951 insgesamt 5,5 Milliarden Dollar zur Bewaffnung und Förderung militärischer Projekte von den USA für Westeuropa ausgegeben und folgende Waffen oder militärische Ausrüstungen an die Mitgliedstaaten des Nordatlantikkartells geliefert: 3533 Panzer und Kampfpanzer, 1150 Artillerie-Waffen und Schiffsgeschütze, 319 Flugzeuge, 9 Schiffe.

Vernehmungen durch US-Ausschüsse beendet

Der MacArthur-Untersuchungsausschuß des US-Senats beendete die Vernehmungen mit der Befragung des ehemaligen Kommandeurs der Bombengeschwader in Korea, General O'Donnell. Auf die Frage, ob es zutrafte, daß in Korea bisher 308 US-Flugzeuge gegenüber 491 feindlichen Flugzeugen verloren gegangen seien, antwortete der General, er glaube nicht, daß alle diese US-Flugzeuge abgeschossen wurden. Darin seien auch solche Verluste enthalten, wie sie z. B. bei Umbisungen zu verzeichnen seien.

Professor Dr. Richard Kuha, Direktor der Abteilung für Medizin am Kaiser-Wilhelm-Institut, hat einen Ruf als Gastdozent für physiologische Chemie an der Universität von Pennsylvania angenommen.

Carla Toscanini, die Frau des weltbekannten Dirigenten Arturo Toscanini ist im Alter von 74 Jahren einem Herzleiden erlegen.

Der böse Alkohol

Wer am schlechtesten schießt . . .

Beim Königsschießen in St. Louis in der Fallingbomber Heide erschien den Schützen die Würde des Schützenkönigs zu kostspielig, da sie zur Spende von Freibier verpflichtet. Sie schossen daher so lange neben die Scheibe, bis der Schützenverein festlegte, daß der schlechteste Schütze König werden sollte. Und in der Tat wurde vermutlich zum ersten Mal in der Geschichte der Schützenvereine der Mann, der den schlechtesten Schuß tat, zum Schützenkönig proklamiert.

Affen sollten keinen Wein trinken

Der kleine Affe eines amerikanischen Besatzungsangestellten in Berlin machte sich selbständig, stieg im Nachbarhaus ein, trank sieben Gläser Wein, zerbrach mehrere Gläser, boß sich mit Parfüm, öffnete alle Schubladen und warf Nylonstrümpfe, Unterwäsche und Nahrungsmittel auf die Straße. Total betrunken kletterte er schließlich auf das Dach des Hauses, wo ihn die Feuerwehr einfang.

Man sollte nüchtern aufs Standesamt

John Agar, der einstige Ehemann von Shirley Temple, erschien mit Loretta Barnett Combs bei der zuständigen Behörde in Las Vegas (USA) und beantragte eine Heirat. Der diensthabende Beamte verzweifelte sie, weil der Ehekandidat angetrunken zu sein schien. Agar verließ wohl oder übel das Amt und begab sich mit seiner Braut in ein Kaffeehaus, wo er mehrere Tassen Mokka trank. Nach einer Stunde erschien er wieder — und erhielt die gewünschte Lizenz.

Von wegen der Moral

Der oberste Gerichtshof in Bombay bestimmte, daß indische Soldaten trotz Prohibition Alkohol trinken dürfen. Er setzte damit die Entscheidung einer unteren Instanz außer Kraft, die entschieden hatte, daß auch die Soldaten dem Prohibitionsgesetz unterworfen seien. Der oberste Gerichtshof stellte jedoch fest, daß Soldaten trinken müßten. „um ihre Moral zu heben.“

Peking sagt „volle Unterstützung“ zu

Moskau schweigt sich aus - Schwerpunktverlagerung von Korea nach Iran?

Tokio (ZSH). In Tokio wartete man mit besonderer Spannung auf die erste Äußerung Peking zu der Anregung Moskaus, am 31. Breitengrad einen Waffenstillstand herbeizuführen. Nachdem der Sender Peking zunächst kommentarlos die Rede Maliks wiedergegeben hatte, verbreitete er inzwischen eine offizielle Stellungnahme, die dem Vorschlag des Kream „volle Unterstützung“ zusagte.

Zur Bekanntgabe dieser Stellungnahme bediente sich der Sender Peking eines Artikels der kommunistischen chinesischen „Volkszeitung“, in dem es u. a. heißt: „Das chinesische Volk gibt dem Vorschlag Maliks seine volle Unterstützung. Wie immer auch die amerikanische Antwort ausfällt, wird sie ein Prüfstein für die amerikanische Haltung sein, und auch dafür, ob die Amerikaner aus der Erfahrung gelernt haben und wirklich eine friedliche Regelung wünschen. Falls die USA diesen Krieg beenden wollen, werden sie die Vorschläge zu einer friedlichen Lösung, die von dem kommunistischen China und der Sowjetunion unterbreitet wurden, als Ganzes annehmen.“

Die kommunistischen Streitkräfte — so behauptet das Blatt — hätten in Korea große Erfolge errungen; der endgültige Sieg sei ihnen nicht mehr zu entreißen. Nun werde es sich zeigen müssen, ob die USA einer friedlichen Regelung in Korea zustimmen. Voraussetzung sei dabei die Zurückziehung aller „feindlichen“ Truppen. Bezeichnenderweise ist — ebenso wie in Maliks Vorschlag — auch in der Pekinger Verlautbarung von sonstigen Bedingungen, etwa von der Aufnahme in die UN und der Übergabe Formosas nicht die Rede.

Moskau selbst hat sich bisher jeden Kommentars enthalten. Die sowjetischen Zeitungen veröffentlichten lediglich in großer Aufmerksamkeit die Rede Maliks.

Diplomaten suchen nach Hintergründen

Diplomatische Kreise der Westmächte in

Tokio sind ziemlich übereinstimmend der Ansicht, der wirkliche Hintergrund des sowjetischen Vorschlags sei das Bestreben, den Abschluß des japanischen Friedensvertrages zu verzögern. Der sowjetische Vorschlag verfolge das Ziel, Uneinigkeiten unter den Vereinten Nationen herbeizuführen. Andererseits hört man aber auch die Auffassung, das kommunistische China habe die Sowjetunion gezwungen, den Waffenstillstandsvorschlag zu unterbreiten, nachdem es erkannt habe, daß es ohne große militärische Unterstützung den Krieg nicht weiterführen könne. Und schließlich gibt es auch Stimmen, die vermuten, die Sowjetunion wolle das Abenteuer in Korea liquidieren, um im Iran stärker auftreten zu können.

Entezam verhandelt mit Malik

Der Präsident der Generalversammlung der UN, der Iraner Nasrollah Entezam, erklärte auf einer Pressekonferenz, er glaube, daß es nicht schwer fallen dürfte, bei beiderseitigen guten Willen einen Waffenstillstand in Korea abzuschließen. „Ich glaube nicht, daß die Verhandlungen schwierig sein würden.“ Entezam hofft, am Dienstag mit dem sowjetischen Delegierten Malik in New York zusammenzutreffen, um von ihm nähere Einzelheiten über seine Waffenstillstandsvorschläge zu erfahren.

In Kreisen der UN hält man für besonders bemerkenswert an dem sowjetischen Vorschlag die Tatsache, daß der Kream hierbei die Position des „unbeteiligten Dritten“ eingenommen hat. Malik erklärte nämlich, die „kriegführenden Mächte“ in Korea sollten Verhandlungen über einen Waffenstillstand aufnehmen. Auffallend ist ferner, daß Malik die Einstellung der Kampfhandlungen als „ersten Schritt“ für die Regelung des Korea-Problems betrachtet. Möglicherweise beabsichtigt die Sowjetunion, als „zweiten Schritt“ eine Konferenz der Großmächte zu fördern, auf der sie alle ihre früheren Forderungen zur Sprache bringen will.

Iran verbietet Abtransport des Oels

Britische Direktoren entlassen

Abadan (UP). Die iranischen Behörden haben angeordnet, daß keine weiteren Öltanker ohne Sondergenehmigung iranischer Beamter beladen werden dürfen.

Der Hafen von Abadan ist mit Schiffen gefüllt, die auf die Genehmigung zum Auslaufen warten. Die Verhandlungen zwischen den Kapitänen und der Iranischen Ölgesellschaft über die Form der Frachtbriefe haben bisher zu keinen positiven Ergebnissen geführt. Die Kapitäne weigern sich weiterhin, das Eigentumsrecht der Iranischen Ölgesellschaft am verladenen Öl schriftlich anzuerkennen. Iranische Truppen besetzten einen britischen Tanker, um ihn an der Ausfahrt zu hindern. Einem anderen Tanker gelang es, unbemerkt aus dem Hafen zu entkommen.

Die iranischen Behörden haben den britischen Direktor einer Erdölraffinerie seines Postens entzogen und einen anderen der Sabotage beschuldigt. Der britische Botschafter in Teheran, Shepherd, sprach gegen die von der iranischen Regierung eingebrachte Gesetzesvorlage über die verschärfte Bestrafung von Sabotageakten seine Bedenken aus. Er erklärte, daß dieses Gesetz die britischen Angestellten der Ölgesellschaft veranlassen würde, ihren Dienst zu liquidieren.

Erweiterte Mittelost-Konferenz?

Ausbau der Stützpunkte und Verbindungen London (UP). Die in London tagenden Verteidigungsminister der Staaten des britischen Commonwealth haben die Mindestanforderungen für den Schutz der Verbindungswege und Stützpunkte im Mittleren Osten festgelegt und beschlossen, alle nur möglichen Verteidigungsmaßnahmen zu treffen, die bei der augenblicklichen heiklen politischen Lage nicht als „provokatorisch“ aufgefaßt werden können. Es ist möglich, daß ihren Besprechungen, die wahrscheinlich am Donnerstag zu Ende gehen, eine Konferenz der Verteidigungsminister aller an der Verteidigung

des Mittleren Ostens interessierten Staaten folgt. An dieser würden dann auch die USA, Frankreich, sowie Griechenland und die Türkei teilnehmen.

Manöver in der Nordsee

Seestreitkräfte der Atlantikpaktmächte hielten im Ärmel-Kanal und dem südlichen Teil der Nordsee Manöver ab, um höchste Koordination bei dem Schutz von Geleitzügen zu erreichen. An den Übungen nahmen 85 amerikanische, französische, britische, belgische, niederländische, dänische und norwegische Kriegsschiffe unter dem Oberbefehl des britischen Admirals Power teil. Außerdem beteiligten sich 15 Geschwader britischer, amerikanischer, belgischer und holländischer Flugzeuge.

Chinesischer Angriff abgewiesen

Tokio (UP). Chinesische Kommunisten unternahmen am Jahrestag des Kriegsbegins nordöstlich Yonchon (Mittellchina) einen schweren Angriff, der jedoch von den Streitkräften der UN abgewiesen wurde. Im übrigen herrschte an der ganzen Front nur Stoßtrupptätigkeit.

Der Jahrestag des Krieges wurde in Pusan und Seoul von den Südkoreanern mit Platzkonzerten der Militärkapellen und heftigen Reden gegen die Aggressoren begangen. Die meisten Sprecher forderten den Vormarsch bis zum Yalu.

Anscheinend, um der kommunistischen Bevölkerung einen Waffenstillstand plausibel zu machen und ihn nicht als Mißerfolg erscheinen zu lassen, verbreitete der Sender Pyonyang (Nordkorea) am Jahrestag des Korea-Krieges große Verlustziffern der UN-Streitkräfte. Sie betragen im vergangenen Jahr angeblich 593 567 Mann, 103 157 Soldaten der Alliierten seien in Gefangenschaft geraten. Weiter behauptet Sender Pyonyang, 122 Schiffe seien versenkt worden, darunter 47,

Die ganze Welt spricht vom Waffenstillstand

Fortsetzung von der 1. Seite

Regelung auf Grund tieferer Verhandlungen zu bemühen. Falls, wie ich hoffe, der Vorschlag Maliks von dem aufrichtigen Wunsch geleitet wurde, den Frieden in Korea herbeizuführen, und falls dieses Gefühl von den Chinesen und Nordkoreanern geteilt wird, könnte es möglich sein, Fortschritte in der von uns allen gewünschten Richtung zu erzielen.“

In einem Kommentar hierzu meint der liberale „Manchester Guardian“: „Seit einiger Zeit schon hatte man den Eindruck, daß das diplomatische Eis zu taun begonnen habe, wahrscheinlich im Fernen Osten, vielleicht auch in Europa, und nun tritt Mr. Malik auf, der schon Erfahrung darin hat, Affären abzuschließen, an denen Rußland nicht mehr interessiert ist: Er war es, der über die Beendigung der Berliner Blockade verhandelte. Der Kream wird sich aber nicht wundern, wenn die westliche Welt sich seinen Vorschlag von allen Seiten anschaut, bevor sie ihre Meinung kundtut. Der nächste Schritt muß es sein, die Russen um konkreteren Aufschluß über ihre Anregung zu bitten.“

Der „Daily Herald“, das Organ der Labour Party, begrüßt diese russische Initiative, „wenn sie ernst gemeint und nicht nur ein Trick zum Erwerb propagandistischer Vorteile ist.“ Und auch die „Times“ schreibt: „Es wäre dumm, auf den russischen Vorschlag nicht einzugehen, so lange nicht feststeht, daß er unaufrichtig ist. Gegen den Hintergrund (der kommunistischen Niederlagen in Korea) gesehen, könnte das plötzliche Interesse der sowjetischen Regierung an einem Waffenstillstand in Korea echt sein. Das Interesse Rußlands an Korea ist nicht so groß, daß es sich für Moskau lohnte, die Unterstützung Chinas und Nordkoreas bis zum Risiko eines Weltkrieges zu treiben.“

Schuman: Ein positives Element

Der französische Außenminister erblickte in dem sowjetischen Vorschlag „ein positives Element“, da er ohne politische Bedingungen die Eröffnung von Verhandlungen gestattet. Die französische Regierung werde keine Mühe scheuen, um in möglichst kurzer Zeit und durch geeignete Mittel ein solch wünschenswertes Ergebnis, wie die Beendigung des Blutvergießens, zu erzielen. Sie hoffe, daß nach Erreichung dieses Zieles der Weg für eine politische Regelung in Korea frei sein werde.

Internationale Brigade in der Mandchurei?

Washington (UP). Senator MacCarran berichtete dem Senat von einer geheimen „kommunistischen internationalen Brigade“ von 500 000 Mann, die in der Mandchurei stationiert sein soll. MacCarran, Vorsitzender des Senats-Untersuchungsausschusses für innere Sicherheit, sagte, diese Brigade setze sich aus Angehörigen von 11 Nationen zusammen und stehe unter dem Oberbefehl des sowjetischen Generals Sbut. Die Infanterie bestehe aus mindestens vier sowjetischen Divisionen und 60 000 bis 70 000 Angehörigen der früheren japanischen Kwantung-Armee. Zur Luftunterstützung seien dem Verband etwa 2000 Flugzeuge beigegeben. Hauptzweck dieser Brigade soll nach den Worten des Senators die Unterstützung der in Korea kämpfenden kommunistischen Truppen, die „Befreiung Japans“ und der Schutz der Mandchurei sein.

Pfarrer Herbert Mehnert wurde als stellvertretender Landesvorsitzender der CDU in Sachsen abgesetzt. Mehnert gilt als der radikalste prokommunistische Pfarrer der Sowjetzone.

Professor Dr. Ferdinand Sauerbruch, der 75jährige deutsche Chirurg, wurde nach einem Schlaganfall in das Berliner Urban-Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand wird als besorgniserregend bezeichnet.

Der Berliner Senat befürwortete den Schuman-Plan, der im Sinne der europäischen Gemeinschaftsarbeit positiv zu bewerten sei. Er regte jedoch an, einige „Schönheitsfehler“ des Schuman-Planes abzuschneiden.

Andrej Gromyko, der die Sowjetunion in Paris führte, ist nach Berlin abgeflogen.

Aus der Stadt Ettlingen

Die Jugendfilmstunde

heute abend ist wegen des großen Andrangs nicht im Jugendheim an der Schöllbronner Straße, sondern in der Stadthalle. Gezeigt wird Luis Trenkers Film „Der Berg ruft“.

Morgen Forum der Steuerzahler

Die steuerpolitische Lage wird auf einem Forum zur Diskussion gestellt, das am Mittwochabend 20 Uhr in der Aula des Realgymnasiums stattfindet.

Kaffezüge der Albtalbahn

Die zur Tradition gewordenen Kaffezüge der Albtalbahn nach Herrenalb erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Die Albtalbahn fährt deshalb in diesem Sommer jeden Mittwoch zwei Kaffezüge mit 23 1/2 % Fahrpreisermäßigung nach Herrenalb.

Abfahrt in Karlsruhe Albtalb. 13.30 u. 14.00 Abfahrt in Ettlingen-Stadt 13.56 u. 14.23

Der Zug, der Karlsruhe um 14.00 Uhr verläßt, wird ab Ettlingen beschleunigt gefahren und hält nur in Etzenrot, Spielberg-Schöllbronn, Marxzell und Frauenalb-Schleiberg.

Siehe Anzeige am Samstag.

Schwimmbad wurde an Wasserleitung angeschlossen

In der vergangenen Nacht wurde das neue Schwimmbad an das Wasserleitungsnetz angeschlossen. Die Wasserversorgung war auch in den höher gelegenen Stadtteilen heute morgen wieder normal.

Spiele anlässlich der Sportwoche fallen aus

Der Turn- und Sportverein Ettlingen erhielt für die Spiele am Dienstag, Donnerstag und Freitag keine Genehmigung. Die angekündigten Spiele müssen deshalb an diesen Tagen ausfallen.

18 Uhr Handball:

Langensteinbach I. — Ettlingen II.

19 Uhr Fußball: KFV — TuS Ettlingen

Normaler Behördenbetrieb an Peter-und-Paul

In Stuttgart, Karlsruhe, und Mannheim werden die Behörden am Peter-und-Pauls-Tag wie an Werktagen arbeiten. Wie vom Staatsministerium Württemberg-Baden weiter mitgeteilt wird, ist für die Regelung des Dienstbetriebes am Peter-und-Pauls-Tag in den kreisfreien Städten und unmittelbaren Kreisstädten der Gemeinderat und in den übrigen Gemeinden der Kreisrat zuständig.

Telefongespräche von Zug und Schiff aus

Moderne UKW-Geräte, die es ermöglichen, vom Zuge oder vom Schiff aus mit jedem Fernsprechteilnehmer innerhalb des Bundesgebietes zu sprechen, würden in nicht allzu ferner Zeit in Betrieb genommen werden, kündigte die Karlsruher Eisenbahndirektion an.

Capitol

Dr. Holl

Tragische Verwicklungen ergeben sich oft im Leben des Menschen. Dieser Film beschreibt das Wirken eines Arztes, der nur seinen Mitmenschen helfen will und der deshalb zwischen der Liebe seiner Verlobten und einer Patientin gerät.

Dann beginnt der dramatischste Teil dieses Spiels, in dem sich Helga mit dem Gedanken abquält, daß Holl das Serum noch rechtzeitig finden könnte, die Kranke vom Tod errettet und an Angelika gebunden bleibt.

Massenandrang beim Seifenkistl-Rennen



Der untere Teil der Rennstrecke war besonders belegt. Rechts: Auch der obere Teil der Bismarckstr. war dichtbesetzt.



Positive Mitarbeit durch Genossenschaftsgeist

Generalversammlung der Volksbank Ettlingen eGmbH

Die Generalversammlung der Volksbank Ettlingen, die am Samstag, 23. Juni, im Gasthof zum „Hirsch“ stattfand, war aus allen Kreisen der Mitglieder besucht.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates Fr. Karl Schimpf gedachte eingangs der in der Berichtszeit verstorbenen Mitglieder, insbesondere des stellvertretenden Vorstandsmitgliedes Alfred Korn.

In ausführlichen Darlegungen erläuterte Vorstand Bächle die Reichsmark-Abschlußbilanz zum 31. 12. 48, die DM-Eröffnungsbilanz zum 31. 12. 48 sowie die Bilanzen für das zusammengefaßte Geschäftsjahr vom 21. 6. 48 bis 31. 12. 49 und das Geschäftsjahr 1950.

Die Verlautbarungen des Aufsichtsrates zu den einzelnen Punkten der Tagesordnung wurden teils von dem Vorsitzenden F. K. Schimpf, teils von dem Aufsichtsratsmitglied K. H. Furtwängler bekanntgegeben.

Die Versammlung beschloß einstimmig die Genehmigung der vorliegenden Bilanzen und die Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates für die Berichtszeit.

berichtigungsposten verbleibenden Reingewinn auf neue Rechnung vorzutragen.

Die notwendig gewordenen Satzungsänderungen wurden einstimmig beschlossen, ebenso die Neufestsetzung der Anleihenobergrenze und der Kreditobergrenze auf die vorgesehenen Beträge.

Da die Amtsperiode aller Aufsichtsratsmitglieder abgelaufen war, bat Herr Furtwängler das Mitglied Herrn Engelmann, die Neuwahl des Gesamtaufsichtsrates durchzuführen.

Schriftliche Wünsche und Anträge der Mitglieder waren nicht eingegangen. Aus dem Kreis der anwesenden Mitglieder sprach Herr W. Foerster dem Vorstand und den Angestellten der Bank den Dank aus und richtete an die Mitglieder die Bitte, in der genossenschaftlichen Zusammenarbeit einen echten Beitrag zum Neubau unseres schwer um seine Existenz ringenden Vaterlandes zu sehen.

In seinem zusammenfassenden Schlußwort dankte Vorstand Bächle nochmals allen Mitarbeitern und wandte sich an alle Mitglieder der Genossenschaft, ihrem eigenen Unternehmen treu zu bleiben und durch genossenschaftlichen Zusammenhalt die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des Unternehmens zu steigern.

Der Vorsitzende Fr. K. Schimpf schloß gegen 23 Uhr die Versammlung, die dann noch über diese Zeit hinaus in einem gemütlichen Beisammensein vereint war.

Solches ist zu jeder Zeit möglich. Ein solcher Mensch braucht nicht einmal schlecht zu sein. Andererseits aber bedeutet es den Gipfel der Unverschämtheit und zeugt von einer ehrlosen Gesinnung, wenn ein minderwertiges Subjekt versucht, sich in der Rolle eines Schwerkrriegsbeschädigten zu bewegen.

Man kann es der Allgemeinheit nicht verbüßeln, sieht sie sich die Kriegsbeschädigten mit kritischen Augen an. Ist sie doch auch an der Aufbringung der finanziellen Mittel beteiligt. Wen aus den Reihen der Kriegsbeschädigten nimmt es da noch wunder, wenn die Verwaltungsbehörde bei den ärztlichen Untersuchungen und bei der Bemessung der Rente einen scharfen und genauen Maßstab anlegt?

Film, der nur noch heute in den Ettlinger Capitol-Lichtspielen läuft.

Sie stieß ihr Kind aus dem Fenster

Ettlingen (Jwb). Wie wir bereits meldeten, war im Ettlinger Schloß ein zweieinhalbjähriges Kind aus dem Fenster gefallen und wenige Minuten danach gestorben.

Karpathendeutsche Landsmannschaft Slowakei. Am 4. und 5. August findet in Stuttgart das Großtreffen der Karpathendeutschen aus der Slowakei statt.

Wirtschaft in Kürze

Die Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDEW) und der Verband Deutscher Gaswerke (VDGW) nahmen gegen den Gesetzentwurf über die Investitionshilfe in seiner gegenwärtigen Fassung Stellung.

In den Kohlenfeldern von Hammerstein und Kloster Osede in Niedersachsen werden nach Mitteilung des Landeswirtschaftsministeriums in Kürze neue Notbergwerke in Betrieb genommen.

Die Frankfurter „Akademie für Welthandel“ wird bis Oktober mit vier Semestern voll ausgebaut sein.

Die Meinung des Lesers:

Parasiten und Gauner

Busenbach. Zu dem Urteil des Ettlinger Amtsgerichtes, das dieser Tage einen angeblichen Kriegsbeschädigten wegen ergaunerter Rente zu zwei Monaten Gefängnis verurteilte, sei es einem Schwerkrriegsbeschädigten gestattet, einige Gedanken zum Ausdruck zu bringen.

Delegiertenkonferenz der IG Textil und Bekleidung

Bezirk Albgau

Etzenrot. Mit einem Bericht über den Gewerkschaftskongreß in Düsseldorf eröffnete Gewerkschaftssekretär Zerr die Delegiertenkonferenz, welche die IG Textil und Bekleidung am vergangenen Sonntag im Gasthaus „Neurod“ abhielt.

Den größten Raum seines Referats nahm die Auseinandersetzung mit der augenblicklichen unhaltbaren Preislage ein.

Eine solche Hilfsmaßnahme stellen die Sonderunterstützungen für Invaliden dar, die in Höhe von etwa 13 DM ausbezahlt werden sollen.

Kollegen auch für ihre gewerkschaftliche Arbeit zu belohnen.

Ein ebenso wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Aussprache über die Tarife, über die besonders in den Fällen der Betriebsänderungen noch Unklarheiten herrschen.

Auch die Löhne der weiblichen Arbeitskräfte bedürfen noch der Angleichung an die Löhne der männlichen Kollegen.

Von der Diskussion wurde reger Gebrauch gemacht und durch Fragen manche wichtige Erläuterung, vor allem in Tarifangelegenheiten, ausgelöst.

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Aus Etzenrot

Etzenrot. Die Rentenauszahlungen für diesen Monat finden wie folgt statt: Kb- und Angestelltenrenten werden am Mittwoch, den 27. Juni, Unfall-, Invaliden- und Knappschaftsrenten werden am Freitag, 29. Juni, ausbezahlt. Es wird gebeten die Auszahlungen von 14 bis 16 Uhr pünktlich einzuhallen.

Neues aus Langensteinbach

Vom Gesangsverein „Edelweiß“
Langensteinbach. Am vergangenen Sonntag wollte der Gesangsverein beim 95-jährigen Jubiläumstag des Gesangsvereins „Sängerkreis“ Grünwettersbach, um am Freundschaftsfest, das am Vormittag stattfand, teilzunehmen. Bevor man sich zum Festplatz begab, bewegte sich die Sängerschar zum Friedhof, um des Ehrenmitglieds Eug. Wohlshlegel zu gedenken. Ein Blumengebilde wurde als äußeres Zeichen der Wertschätzung des edlen Sängers niedergelegt, daraufhin sang der Chor das Lied „Selig, selig sind die Toten, denn ihre Werke folgen ihnen nach“. Infolge des ungünstigen Wetters lief das Freundschaftsfest nicht ganz programmäßig ab, so daß gegen 10 Uhr das Singen aufgenommen wurde. Unter der Leitung von Chorleiter Ernst Höll sang der Verein die beiden Lieder „Liebesklage“ von M. Neumann und den „Matrosenchor“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Rich. Wagner nach der Bearbeitung von H. Sitt. Für diesen Chor, der eine gewisse Leistung von Dirigent und Sänger verlangt, erntete der Verein herzlichen Beifall. Beim zweiten Auftritt am Morgen sang der Chor „Abendrot“ von Franz Schubert sowie „Walderwachen“ von A. Fleischer. Der Verein war zum Mittagessen im Gasthaus zur „Sonne“ untergebracht, das die Sänger mit dem reichlichen Mahl zufriedenstellte. Leider fehlt ihm immer noch die 1945 abhandene gekommene Fahne. Der Nachmittag wurde von anderen Vereinen so reichlich mit Liedern bedacht, daß der „Edelweiß“ nicht mehr zur Vervollständigung des Programms herangezogen wurde. Der Verein stand im vergangenen Monat jeden Sonntag auf einem anderen Festplatz und diente damit der Pflege des deutschen Liedes. Am kommenden Sonntag tritt der Verein beim Glockenbazar der Evang. Kirchengemeinde auf.

Reichenbach

Reichenbach. Näherzu sämtliche Vereine wollten am letzten Sonntag bei auswärtigen Vereinen. So wollte der Gesangsverein bei den Sängern in Grünwettersbach und der Musikverein nahm am 30-jährigen Stiftungsfest des Musikvereins Etzenrot teil. Der Obst- und Gartenbauverein unternahm eine Fahrt nach dem landw. Versuchsgut Augustenberg, woselbst der Vieh- und Schweinebestand sowie die verschiedenen Versuchsfelder besichtigt wurden. — Der Musikverein „Lyra“ veranstaltet am 1. Juli im Kronensgarten sein Musikfest. — Am 27. Juni wird Kb- und Angestelltenrente und am 29. Juni Unfall- und Invalidenrente ausbezahlt.

Pfaffenrot

Auszahlung der Renten
Pfaffenrot. Die Kb- und Angestelltenrenten werden am Mittwoch, den 27. Juni, vormittags 10-12 Uhr, die Unfall-, Invaliden-, Knappschaftsrenten und die Rente der Versorgungsanstalt der DBP am Freitag, 29. Juni, vormittags 10-12 Uhr ausbezahlt. Um pünktliche Abholung wird gebeten.

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigenannahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

Zum Kreisturnfest in Busenbach am 30. Juni, 1. und 2. Juli

Busenbach. Am Sonntag findet auf dem Sportplatz des Fußballklubs das Turnfest des TVB statt. Zum erstenmal in der jüngeren Zeit ist damit das Kreisprobeturnen des Kreises Karlsruhe, das als Probegalopp für das in Offenburg stattfindende Landesturnfest anzusehen ist, verbunden. Zu diesem turnerischen Start hat sich eine außerordentlich große Anzahl Vereine angemeldet. So werden sich die Vereine Reichenbach, Etzenrot, Schlüttenbach, Bruchhausen, Ettligenweier, Malsch, Söllingen, Ettligen, Mörsch, Forchheim, Langensteinbach, Durlach-Aue und Stuppelried an den Wettkämpfen beteiligen. Der Turnverein Bruchhausen, der vier Mann in der Kreisriege stellt, hat sich zum Olympischen Zweikampf angemeldet. Es dürften wohl schon Jahrzehnte her sein, seit so viele Turner zum Wettkampf in unserer Gemeinde versammelt waren wie sie diesmal bei uns anwesend sein werden.

Das umfangreiche Programm für diese Tage sieht folgende Veranstaltungen vor: Bereits am Samstagabend nimmt das örtliche Fest mit einer Totenfeier am Kriegerdenkmal seinen Anfang. Anschließend ist die offizielle Eröffnung. Sonntagfrüh Kirchengang für die Gefallenen und Verstorbenen des Vereins. 7.50 Uhr Antreten der Wettkämpfer auf dem Sportplatz. 8 Uhr Beginn der Wettkämpfe für das Landesturnfest in Offenburg. 13 Uhr Großstaffellauf um den Albtalwanderpokal. Titelverteidiger ist der Turnverein Ettligenweier. 14.30 Uhr Festzug durch die Hauptstraße. 15 Uhr großes Schauturnen aller beteiligten Vereine. 17 Uhr Massenfreibungen für das Landesturnfest in Offenburg. 19 Uhr Bekanntgabe der Punktwertung. Außer den an den Wettkämpfen beteiligten, werden sich noch eine Anzahl Vereine als Gäste zu diesem Turnfest einfinden. Der Montag bringt die Fortsetzung des Festes und zugleich den Abschluß des örtlichen mit allerlei Volksbelustigungen. Die Bevölkerung und hier besonders die ältere Generation wird sich noch der Zeiten erinnern, als die Turnersche noch hoch im Kurs stand in unserer Gemeinde. In diesem Sinn wollen wir den Gästen von nah und fern einen würdigen Empfang bereiten. e.

Tischtennis

Reichenbach — Langensteinbach 9:7
Langensteinbach. Am vergangenen Freitag startete die 1. TT-Staffel zum 3. Freundschaftskampf gegen die Nachbarstaffel aus Reichenbach. Die Gastgeber sind zwar eine Klasse höher, doch gelang es der hiesigen 1. Mannschaft, den Reichenbachern schon zweimal eine Niederlage beizubringen. Zum dritten Mal scheiterte der Sieg infolge Ersatzstellung.
In dieser Woche nehmen die Fußballer sowie die Handballer bei der Sportwoche des TuS Ettligen teil. Wir wünschen beiden Mannschaften Erfolg.

Robinson-Hecht-Urteil umgestoßen

Die Berliner Box-Kommission hob das im Kampf „Sugar“ Ray Robinson gegen Gerhart Hecht ergangene Urteil auf Disqualifikation des amerikanischen Boxers auf und beschloß, auf „keine Entscheidung“ zu erkennen.
Dem Beschluß ging eine sechsstündige Sonder-sitzung der Boxkommission voraus. Manager Fred Kirsch betonte nach der Sitzung, die Kommission wolle mit ihrem Beschluß ausdrücken, daß der Kampf zwar stattgefunden habe, daß aber keinem der beiden Boxer der Sieg zugesprochen werden könne. Der Kampf selbst sei also nicht für ungültig erklärt worden.
George Gainfore, der Manager Robinsons, sagte anschließend, Robinson sei ohne weiteres bereit, noch einmal gegen Hecht in den Ring zu treten.

Wimbledon-Meisterschaften begannen

Vor den überfüllten Rängen um den Centre Court von Wimbledon begannen mit dem Spiel zwischen Titelverteidiger Budgy Patty (USA) und dem Südafrikaner David Lurie die 65. inoffiziellen TenniseWeltmeisterschaften in Wim-

bledon: Patty siegte sicher 6:1, 6:1, 6:4. Deutschlands Spitzenspieler Gottfried von Cramm mußte sich schon in seinem ersten Spiel auf den ungeschwächten Grasspieler gegen den hervorragenden Ägypter Drobny mit 7:9, 4:6, 4:6 geschlagen geben. Auch der zweite über die erste Runde hinaus. Der Ungar Asboth besiegte den deutschen Davispokalspieler 4:6, 10:3, 6:3, 6:2. Der 42jährige deutsche Altmeister von Cramm bot eine prächtige Leistung gegen den Favoriten Drobny, der, obwohl als Nr. 2 gesetzt, von den Buchmachern nach seinem Sieg in Paris als erster Anwärter auf den Titel geführt wird.

Leichtathletik-Frauenmannschaft nominiert

Von den deutschen Leichtathletinnen wurden für den Länderkampf gegen Österreich und Jugoslawien folgende Damen nominiert: Schmeizer-Kirchhof und Nitsch-Brummann (Weitsprung), Engelke und Buhtz (Hochsprung), Werner und Hümmer (Diskus), Kille-Schüller und Siemer (Kugelhaken), Petersen und Kortenhaus (100 m), Sander-Domagalla und Arens (200 m), Kortenhaus, Nitsch-Brummann, Sander-Domagalla und Petersen (4x100-m-Staffel), Sander-Domagalla und Helwig (80 m Hürden).

Die Quoten des Sport-Totos West/Süd

Gesamtaufkommen: 2.622.450 DM. Z w ö l f e r w e t t e: 1. Rang (10 richtige Voraussagen): 163 Gewinner je 1670,60 DM; 2. Rang: 9 richtige Voraussagen: 3430 Gewinner je 79,30 DM; 3. Rang (8 richtige Voraussagen): 32.804 Gewinner je 8,30 DM. Z e h n e r w e t t e: 1. Rang: 64 Gewinner je 2172,80 DM; 2. Rang: 1726 Gewinner je 89,40 DM; 3. Rang: 16.543 Gewinner je 8,30 DM. W B - Z u s a t z w e t t e: 1. Rang: 6 Gewinner je 1322,80 DM; 2. Rang: 142 Gewinner je 55,90 DM (ohne Gewähr).

Die Quoten des Sportotors Rheinland-Pfalz

Z w ö l f e r w e t t e: 1. Rang: 6 Gewinner mit je 2243,10 DM; 2. Rang: 98 Gewinner mit je 67,90 DM; 3. Rang: 801 Gewinner mit je 8,40 DM. Z e h n e r w e t t e: 1. Rang: 121 Gewinner mit je 206,45 DM; 2. Rang: 1433 Gewinner mit je 22,50 DM; 3. Rang: 8833 Gewinner mit je 3,65 DM. K l e i n t i p: 66 Gewinner mit je 74,45 DM.

Porsche-Sportwagen in Le Mans verunglückt

Einer der beiden Porsche-Sportwagen, die das Stuttgarter Werk am Samstag bei der 24-Stundenfahrt in Le Mans einsetzen wollte, ist am Freitag in den frühen Morgenstunden auf einer Trainingsfahrt beim Überholen eines Zwei-Liter-Sportwagens von der Straße geraten, hat sich mehrmals überschlagen und wurde vollkommen zertrümmert. Der deutsche Fahrer Sauerwein blieb wie durch ein Wunder unverletzt. Damit haben die Stuttgarter Porsche-Werke bei dieser großen 24-Stunden-Fahrt von Le Mans nur noch den Wagen mit der französischen Besatzung im Rennen.

Spielplanänderungen im Rhein-Main-Pokal

In der Rhein-Main-Saar-Pokalrunde wurden für das Wochenende die Paarungen wie folgt neu angeordnet: Samstag: FK Pirmasens — SV Waldhof, VfL Neckarau — VfB Neunkirchen (wurde von Neunkirchen abgesagt). Sonntag: Wormatia Worms — SV Wiesbaden, VfB Mannheim — Eintracht Trier, Darmstadt 98 — TuS Neudorf. Mittwoch: SV Waldhof — TuS Neudorf. Das Sonntagsspiel Phoenix Ludwigs-hafen — Kickers Offenbach mußte abgesetzt werden, weil der 1. FC Nürnberg in Ludwigs-hafen spielt.

1. FC Kaiserslautern — ASV Landau 16:1

Einen erfolgreichen Probegalopp für das Berliner Endspiel absolvierte in Landau der 1. FC Kaiserslautern, der bis auf Adam komplett antrat und den aus der Oberliga abgestiegenen ASV Landau mit 16:1 (9:1) Tore deklassierte.

Sachsen-Anhalt gewann Leichtathletikkampf

Einen Dreiländer-Vergleichskampf der Leichtathleten im Halberstädter Stadion konnte die Vertretung von Sachsen-Anhalt mit 122:100 gegen die Pfalz und mit 129:113 Punkten gegen Baden gewinnen. Baden wiederum blieb mit 123:111 Punkten über die Pfalz erfolgreich. Trotz ungünstiger Wetterverhältnisse gab es einige ausgezeichnete Leistungen, darunter eine neue deutsche Jahresbestleistung von Wolf (Baden) im Hammerwerfen mit 58,83 m. Eine ebenfalls beachtliche Leistung voll-

brachte Fütterer, der die 300 m in 38,6 Sek. vor Sturm in 11 Sek. gewann. Die 200 m holte sich Wolfert in 22,4, während die 4x100 m von der Pfalz nur um Brustbreite vor Sachsen-Anhalt in 42,7 Sekunden gewonnen wurden.

Tod durch herumliegende Munition

Eine erschreckende Bilanz und ihre Lehren — Verrostete Munition besonders gefährlich

Fast täglich kann man in der Presse von späten Opfern des Krieges lesen, obwohl der Krieg schon seit sechs Jahren beendet ist. Immer wieder explodiert Munition oder ein Sprengkörper, die als Hinterlassenschaft der Kämpfe in der Erde oder im Wasser liegen, wenn auch die Kurve der Unfälle durch Selbstentzündung herumliegender Munition oder durch das Hantieren mit aufgefundenen Sprengkörpern von Jahr zu Jahr absinkt, so ist ihr Ende doch noch nicht abzusehen.

So hat beispielsweise in Südbaden nach einer amtlichen Statistik die Explosion von Munition und Sprengkörpern seit der Besetzung im Jahre 1945 bis Ende März dieses Jahres 292 Tote und 350 Verletzte gefordert. Wenn auch die Bilanz des ersten Nachkriegsjahres mit insgesamt 249 Toten und 226 Verletzten besonders hoch ist, so ist doch auch jetzt die Gefahr noch groß: 1950 kamen durch Sprengkörper-Unglücke in Südbaden drei Menschen ums Leben, acht wurden verletzt, und auch in diesem Jahr sind bereits wieder zwei Todesopfer durch solche Unfälle zu beklagen.

Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, wenn man annimmt, daß die noch herumliegenden, bereits verrosteten Munitionskörper keinen Schaden mehr anrichten könnten. Den Spreng- und Schießstoffen werden bei der Fertigung sogenannte Phlegmatisierungsmittel und Stabilisatoren beigemischt, um sie träge und gegen Reibung, Stoß und Erschütterung unempfindlich zu machen. Durch jahrelanges Herumliegen der Munition unter verschiedenen Witterungseinflüssen können sich diese Mittel nach der Oxidation der äußeren Umhüllung und Zersetzung der Explosivstoffe lösen. Diese und andere chemische Vorgänge machen die Spreng- und Initialzündstoffe hochempfindlich, so daß bei unsachgemäßer Behandlung rasch eine Detonation ausgelöst werden kann. Eine große Gefahr stellen auch die zum Teil sehr heimtückischen Zündrichtungen dar, bei denen die chemischen Zünder, bei den meist in die Erde eingedruckten Bombenblindgängern. Nicht minder gefährlich ist die in den Jahren 1945 und 1946 zum Teil in großen Mengen eingetragene Munition aller Art. Eine neuerdings weit verbreitete Unsicht ist es auch, alte Munition einfach als Schrott zu betrachten und sie auf meist illegale Weise als „Altmetall“ zu verwerten.

Jeder Sprengkörper birgt große Gefahren in sich, ganz gleich wo und in welchem Zustand er sich befindet. Im Interesse des Lebens und der Gesundheit der Mitmenschen, besonders der Kinder und Jugendlichen, muß deshalb das Vorhandensein jeder Munition und jedes Sprengkörpers der Polizei oder Gendarmerie gemeldet werden, die ihre Beseitigung durch Fachkräfte veranlassen.

Wettervorhersage

Am Dienstag wechselnd bewölkt, einzelne Schauer, kühl. Temperaturen nicht über 20 Grad, mäßige Winde aus Südwest bis West. Am Mittwoch weiterhin verhältnismäßig kühl. Rückgang der Bewölkung und nur noch geringe Niederschlagsneigung.
Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) +15

Rheinwasserstand 24. 6.: Konstanz 482 (+ 8)
Breisach 346 (+10) Straßburg 382 (- 2)
Maxau 572 (- 1) Mannheim 450 (- 1)
Caub 324 (+ 8)

Rheinwasserstand am 25. 6.: Konstanz 400 (+8)
Breisach 346 (+16) Straßburg 405 (+23)
Maxau 576 (+ 4) Mannheim 452 (+ 2)
Caub 320 (- 4)

Schützen Sie Ihre Kleider gegen Mottenfraß mit Naphthalin Mottenkugeln Globol Pulver und Tabletten Ind. Mottenkräuter Rauchtabletten und Pulver Flit mit DDT Bom Paral Mottensicke Sicher zu haben **Badenia-Drogerie** Rudolf Chemnitz

Vin findet bei! Die billigen **Einmachkirschen** 4 Pfd. 1.— korbweise billiger solange Vorrat **Frank am Markt**

Reste! Reste!
Fabrikreste
Bemberg Wäsche-Lavabel
Zw. Musseline zum Auswaschen
sehr preisw. empfiehlt **Frau Ott**
Restegeschäft, Mühlstr. 33

ZU KAUFEN GESUCHT
Gebr. Stelmangel zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 2157 an die EZ

Schwaden-Heuwender
Marke Fahr
gut erhalten, zu verk.
Zu erfragen unter Nr. 2158 in der Ettliger Zeitung

CAPITOL Der bei den Filmfestspielen preisgekrönte Film
Dr. Holl
mit Maria Schell, Dieter Borsche, der den Film „Nachtwahe“ weit übertrifft, wird bis einschließl. heute Dienstag 20 Uhr verlängert. Dieses schöne Filmwerk, dessen Besuch ohne Einschränkung auch für Jugendliche erlaubt ist, wird für jeden Besucher ein einmaliges Erlebnis. Die Handlung des Filmes ist wie ein Gebet, der Besuch wie ein schöner Gottesdienst. Bei größerem Andrang kann der Film weiter verlängert werden.

ULI Heute 20.00 Uhr, Mittwoch 18.15 u. 20.30 Uhr
Das Herz muß schweigen
mit Paula Wessely
Ein Denkmal für die 179 Opfer der Röntgenologie

gegen **Kopfschmerz**: **PETRIN**

STRAUB-Kaltwelle 4 25
... zu Hause mit Haarwäsche komplett.
Die neuesten Versuche an deutsches Universitäten haben die Unschädlichkeit bewiesen! - Halbwertszeit ca. 10 Jahr.
Prospekt, „Seidenglanz und Lockenrad“ gratis
Badenia-Drogerie Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

Morgen 20 Uhr
Fest-Premiere im CIRCUS APOLLO
KARLSRUHE
Schmiedlerplatz, Ruf 252
600.000 Liter Wasser stürzen in die Manege

ZU VERKAUFEN
Zwei Kalbinnen, je mit Kalb, gut gewöhnt, sowie brauner Wallach, 9-jährig, ca. 11 Ztr. schwer, ein- u. zweispännig, mit aller Garantie zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 2156 in der EZ.

Leghühner zu verkaufen.
Florzheimer Straße 45

STELLENANGEBOTE

Lehrling
mit gutem Schulzeugnis, gesund und kräftig, aus guter Familie zum sofortigen Eintritt gesucht. Robert Wacker Eisenhandlung, Ettligen

Freiwillige Feuerwehr der Stadt Ettligen
Zur Wehrübung
am Donnerstag, den 28. Juni, 19.30 Uhr Abmarsch vom Gerätehaus erwarten wir die akt. Wehrmänner pünktlich und vollzählig, Schriftl. Entschuldigung erforderlich.
Volle Ausrüstung zum Dienst
Der Kommandant Adjutant

Zur Schädlings-Bekämpfung
I. Obst-, Wein- u. Gartenbau
Kupferkalk „Wacker“
„Wacker 83“
Weinbergschwefel
Gelber Schwefel
Gesarol, Viton
Nexit geg. Rapsglanzkäf.
Gamma-Nexit, Streu-Nex
Nirosan, Kupfermisan
Solbar, flüss. Schwefel
E 605 Staub, E 605 Foliod
ESEX Zerstäuber
empfiehlt **Badenia-Drogerie** Rudolf Chemnitz

AUS UNSERER HEIMAT

Drum grüß ich dich mein Badnerland ...!

Franken und Alemannen wurden eine einzige Familie

Wenn in alten großherzoglichen Zeiten und noch bis in unsere Tage die gelb-rot-gelben Fahnen lustig im Winde flatterten, dann war ihr farbenfreudiger Anblick genau das Symbol für den Geist, der hier seit eh und je weht. Es illustrierte den Begriff des „Badischen“ sehr anschaulich von der optischen Seite, während ein nicht geringerer lautmalender Reiz im Diminutiv des „Musterländle“ lag. Mag auch ein leiser Unterton von Neid und Spottlust darin mitgeklingen haben, — er konnte um so eher überhört werden, als die öffentlichen und eben deshalb auch die privaten Dinge hierzulande in Wahrheit mustergültig geregelt waren.

Um vor allem die Gemütsart der Badener im Bilde festzuhalten, hätte kein sinnigerer Ausdruck gefunden werden können, als es durch die Landesfarben geschah: Ohne Falch und ohne Fahl wie das Zitronengelb und brennend vor Lebensverlangen wie das kräftige Rot des Herzbluts. Es ist die natürliche Paarung von Komplementärfarben, wobei das Gelb dem südbadisch-alemannischen und das Rot dem nordbadisch-fränkischen Menschenschlag in etwa entspricht. Aus Vernunftgründen mögen sie wohl immer schon gute Nachbarschaft gehalten haben, die Franken und Alemannen, aber offenbar mußten sie erst — von Napoleons Gnaden, wie man weiß — eine einzige Familie werden, bis sie auch ihr Herz füreinander entdeckten. Seitdem hatten sie, gleich liebe Landeskinder, die sie nun waren, allen Grund, im gemeinsamen Vaterhaus sich wohlgeborgen zu fühlen. Gleichviel, ob ein fürstliches Wappen oder ein demokratischer Namenszug seinen Giebel zierte, Jedenfalls ist darin nie anders, als gut badisch, und das heißt zum allgemeinen Besten, regiert worden.

„Du edle Perle im deutschen Land ...!“ War das nicht die Weise, in der die badischen Länder des ersten Weltkriegs ihrer fernem, dem Herzen so überaus nahe Heimat gedachten? So ehrlich begeistert konnte ihr Lob nur singen, wenn der raube Wind der Fremde einmal um die Nase blies, sei es im Krieg, sei es im Frieden. Und keineswegs aus einem Allerweltsgefühl sentimentalen Heimwehs heraus oder im überheblichen Geiste des Pfahlbürgers, dessen Horizont sich mit dem Umkreis seines engvertrauten Kirchspiels deckt. Vielmehr gleicht er darin einer Dorfsehnen, der ein zufälliger Blick in den Spiegel ihre Reize entdeckt, und die von Stund an ihr Köpfechen immer höher trägt. Ist doch der Reichtum an Wäldern und Flüssen, an Seen und Gebirgen, an altherwürdigen Städten und Dörfern so bunt und mannigfaltig, daß schier der Farben des Sonnenspektrums zu wenige sind, um die große Schulwandkarte topographisch exakt zu bemalen. Wer in der Geographiestunde gut aufgepaßt hat, wird es bald gar nicht anders mehr wissen, als daß die Welt, oder doch einer ihrer schönsten Himmelsstriche, zwischen Bodensee und Main und zwischen Rhein und Schwarzwald eingeschlossen liegt. Und daß es kein läed gibt, dieses heimliche Wissen in schlichteren Worten und inligere Töne zu fassen, als in das zu einer Art Nationalhymne der Badener gewordenen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!“

Die Stetigkeit des Geschichtsverlaufs ist dem Oberrhein ebenso eigentümlich wie das treu beherrschende Wesen seiner Menschen. Man hat dafür den Ausdruck des „Statischen“ geprägt, ein wissenschaftliches Fremdwort, das der Volkstümlichkeit treffender mit „Leben und leben lassen“ übersetzt. Es wäre in der Tat auch kein Grund vorhanden, warum man hier in „Bewegung“, will sagen mit den Gegenbeständen von Natur und Schicksal nicht zufrieden

sein sollte. Ein einziges Mal nur weiß die Geschichte zu melden, daß sich badische Landeskinder „in eigener Sache“, dann allerdings mit finsterner Entschlossenheit ihrer Haut wehrten.

Von daher führt eine tragfähige Brücke zu den Bayern hinüber, und die ihnen gleichermaßen, obgleich in unterschiedlicher Lautstärke verliehene Gabe des Raunens findet in jenem gemeinsamen Affekt ein gesegnetes Feld der Betätigung. Soweit sie im badischen Schrifttum ihren Niederschlag fand, hat sich kaum einer besser darauf verstanden, als der liebenswerte Polterer Heinrich Hansjakob. Und war doch, ein biederer Alemannensohn des Schwarzwalds und würdiger Pfarrer überdies, weit davon entfernt, für das Jose Mundwerk eines badisch-pfälzischen „Krischers“ prädestiniert zu sein! Denkt man von ihm aus hundert Jahre zurück, an seinen uralemannischen Confrater und Kollegen in Apoll Johann Peter Hebel, so tauchen die Empfindungen freilich unter in einen spiegelklaren See, daraus die gemütvoll-heiteren Züge des Rheinländischen Hausfreunds wie das wahre und eigentliche Gesicht der meisten seiner Landeskinder herauszuschimmern scheinen. Vielleicht — oder ganz gewiß — ergibt aber erst die Synthese beider Wesensarten das unretuschierte Konterfei des Badeners schlechthin. Ich habe oft im Leben die Probe darauf gemacht und aus dem physiognomi-

schen Vexierbild, sei es der Millionenstadt Berlin, sei es eines bunten Soldatenhaufens, fast immer den gesuchten badischen Landmann herausgefunden. Mit divinatorischer Sicherheit gewissermaßen. Oder aus dem einfachen Grund, weil ich in dem fremden, in Wahrheit so vertrauten Gesicht doch nur — mich selbst wiedererkannte.

Wo immer man draußen solchen Menschen begegnet, in einer stummen, flüchtigen Augenblicksszene, da ist es, als ob sich ebenso stumm eine Bruderhand in die andere legte. Nicht in dem alles bezwingenden Gefühl nur der landsmannschaftlichen Verbundenheit — das sind die Menschen gleichen Bluts und Stammes auf der ganzen weiten Welt. Hier aber scheint dieser Sommerfrische, in dieser gleichgültigen Stadt anzureife, wo doch daheim Natur und Mensch an eigener, allzeit wohlbestellter Tafel sitzen. Und wo die Gastfreundschaft sprichwörtlich zu Hause ist, so daß ein ehrliches Gesicht genügt, um mit dem Besten in Küche und Keller bewirtet zu werden. Sprichst du überdies die Sprache des Landes gleichviel, ob das zungengeläufigere Badisch-Pfälzisch oder das mühsamere Alemannisch, fühlst du dich sofort als Gleicher unter Gleichen in die Familie aufgenommen. Rang und Titel spielen dabei keine Rolle, die liest man dir von den Augen und von der Fähigkeit ab, in den Rhythmus eines einfachen, aber herzentsprechenden Sausens ohne viel Worte mit einzuschwingen. Denn das ist badische Art.

H. A. B.

Festtag der badischen Waldener

Zum 250jährigen Bestehen der Pfnzgaudörfer Palmbach und Untermutschelbach

Während die württembergischen Waldenser-Gemeinden im vorigen Jahre zu Maulbronn die 250-Jahr-Feier begingen, jährt sich dieser Gedenktag der Einwanderung für die badischen Gemeinden Palmbach und Untermutschelbach erst in diesem Jahre. Wurde doch am 24. Juni 1791 in diesen Dörfern die Huldigung der neuen Untertanen für den Landesfürsten Eberhard Ludwig vollzogen. Denn damals bildeten die Gemarkungen von Untermutschelbach und Grünwetersbach eine württembergische Exklave. Die Schreckensjahre des Dreißigjährigen Krieges und mehr noch die französischen Raubkriege hatten auch die Pfnzgaudörfer entvölkert und ihre Felder in Wüsteneien verwandelt. Die Zahl der Bürger in Grünwetersbach war von 80 im Jahre 1630 auf 30 im Jahre 1700, diejenige in Untermutschelbach von 42 auf 9 herabgesunken. Von 1190 Morgen der Grünwetersbacher Gemarkung lagen 900 Morgen, in Untermutschelbach von 350 Morgen 240 wüst.

Die Einwanderer hatten bereits in Hessen eine neue Heimat gefunden und zwar auf dem Gundhofe bei dem Dörflein Mörfelden. Doch war den meisten Ansiedlern der Aufenthalt auf dem Gundhofe bald verleidet, daß sie sich nach einem günstigeren Wohnsitz umsahen. Sie richteten ihre Blicke nach Württemberg, wo in der Gegend von Mühlacker die heute noch bestehenden Waldenser-Gemeinden einen guten Anfang genommen hatten. Vogt Greber von Maulbronn wies seinen Landesherren auf die württembergischen Pfnzgaudörfer hin, und trotz der Einwände des Vogtes von Neuenbürg und des Forstmeisters von Wildbad entschied die herzogliche Regierung am 4. Februar 1791, daß die Waldenser aus dem Hessenland als Kolonisten zu Untermutschelbach und Grünwetersbach Aufnahme finden könnten. Am 23. April wurde den Umsiedlern der Reisepaß ausgestellt.

Während die Untermutschelbacher Waldenser sich in die bestehende Gemeinde einordneten, gründeten die Grünwetersbacher Ab-

kömmlinge eine neue Ortschaft, der sie zur Erinnerung an ihr Heimatdorf La Balme in den kottischen Alpen den Namen Palmbach gaben. 28 Familien ließen sich hier nieder, in Untermutschelbach fanden 14 Familien Unterkunft. Es sind uns noch die Namen der Ansiedler bekannt, die im Pfnzgau eine neue Heimat fanden, und mancher dieser Namen hat sich über den Zeitraum eines Vierteljahrtausends bis auf den heutigen Tag im Manesamme weitervererbt. Die Namen Berger, Reux, Baral, Constandin, Granget, Balzer, Braun (Brun) und Jordan stehen heute im Adreßbuch manches Pfnzgaudorfes und auch in den Einwohnerverzeichnissen der Städte Karlsruhe, Durlach und Pforzheim.

Schwer und sorgenvoll waren für die Heimatvertriebenen die ersten Jahre, ja sogar Jahrzehnte ihres Hierseins. Nur die große Toleranz, mit der man die Minderheiten in jeder Hinsicht — wirtschaftlich und kulturell — ganz nach ihrem Belieben schalten und walten ließ und ihnen jedes Entgegenkommen gewährte, erleichterte den einstigen Bergbewohnern die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse. Ein Jahrhundert lang wurde in den Schulen und Kirchen zu Untermutschelbach und Palmbach französisch gelehrt und gepredigt. Als wertvolle Erinnerung bewahrt die Gemeinde Palmbach in ihrer Kirche die beiden Holztafeln auf, die der erste Waldenserpfarrer Palmbachs, Frederic Auber, geschrieben hat, und die vor 50 Jahren aus dem baufällig gewordenen Waldenserkirchlein in das heutige Gotteshaus übernommen wurden. Auf der einen Tafel stehen die zehn Gebote in französischer Sprache, und auf der anderen wird von der Entstehung der ersten Kirche berichtet. Wertvolle Dokumente für den Heimatforscher und für die Nachkommen der Waldenser sind die alten französischen Kirchbüchlein. Auch im Pfnzgaumuseum zu Durlach wird eine Waldenserbibel aufbewahrt, welche ein Untermutschelbacher Neubürger aus der Heimat seiner Väter in das Pfnzgaudörfchen gebracht hat.

Geba.

Das Brettener Peter- und Pauls-Fest

Ein echtes Volksfest im Kraichgau vom 30. Juni bis 2. Juli

Dieses Fest ist wohl eine der ältesten und traditionsreichsten Feiern in weitem Umkreis, geht doch sein Ursprung bis in jene Tage zurück, in denen sich die heutigen Bundesländer langsam zu bilden begannen. Der uralte Völkerweg vom Rhein zur Donau führte schon in der Vorzeit über Bretten, und dieses natürliche Tor zwischen Schwarzwald und Odenwald war immer ein begehrter Besitz.

So raufte sich im ausgehenden Mittelalter die Kurpfalz und Württemberg um diese Gegend, und anno 1504 zog Herzog Ulrich mit großer Macht vor Bretten, um die Stadt zu gewinnen. Wochenlang schlederten seine schweren Stücke ihre Steinkugeln wider Turm und Mauern, und der böse Utz rüstete bereits zum Sturm. Da, in letzter Minute, wagten Besatzung und Bürger einen Ausfall. Die Schanze wurde genommen, die Geschütze unbrauchbar gemacht, und Herzog Ulrich mußte unverrichteter Sache abziehen.

Das war am Peter-und-Pauls-Tage 1504 gewesen, und seit dieser Zeit feierten die Bürger Bretten diesen Tag der Befreiung von Feindesnot als das größte Fest im Jahresumlauf. Freilich unterbrachen Pest, Hunger und Krieg nur zu oft die Reihenfolge dieser Feste, aber immer wieder besannen sich die Brettener auf diesen, ihren Ruhmestag.

In der Zeit des bestinlichen, friedamen Biedermeiers war es, daß die Grünröcke der Bürgerwehr die bisherige Feier zu einem Freischießen umgestalteten, das, etwa 1820 beginnend, sich gar bald eines großen Zulaufes erfreuen sollte. Damals wurde dem Peter-und-Pauls-Tage das Gepräge gegeben, das er heute noch hat. Es war auch kein Wunder, daß sich die Bürgerwehren, die es ja in Südwestdeutschland in manchen Orten noch gibt, alljährlich in Bretten trafen und dadurch dem Peter-und-Pauls-Feste seine Eigenart schufen, die in Deutschland einzigartig dasteht.

Der weiträumige Marktplatz von Bretten mit seinen spitzgiebeligen Häusern, dem süllengelockten, rauschenden Brunnen steckt ja voller Romantik und scheint selbst aus einem Gemälde Meister Spitzwegs herausgeschritten zu sein. Ein wahres Gewimmel vielfarbener Trachten jener fernen Zeit mischt sich mit den bunten Röcken der biedermeierlichen Bürgersoldaten zu einer eigenartigen Farbensymphonie und über dem ganzen altertümlichen Bilde ragen die altersgrauen Mauern des Wächters der Stadt, des Pfeiferturms. Wenn dann am Abend bei einbrechender Dunkelheit die Linien und Konturen der alten Fachwerkhäuser im zuckenden, flirrenden Lichterglanz unzähliger Talglämpchen ihre Geheimnisse enthüllen, dann wird dem Beschauer die ganze alte Zeit auf wenige Stunden lebendig. Wer einmal diesen Anblick genossen — diese absolute Einheit von Stil und Zeit längstvergangener Tage — der wird dieses Bild nie mehr vergessen. Das heutige Peter-und-Pauls-Fest steht unter dem Motto einer weniger bekannten Episode aus Bretten's reicher Vergangenheit: „Als Kaiser Carolus V. in Bretten einzog“. Vor 400 Jahren zog der großmächtige Imperator — von Speyer her kommend — durch die Straßen der Kraichgaustadt, um hier die Straßen der Kraichgaustadt, um hier die Straßen zu halten. Ein Vorwurf, der den ganzen Prunk und die Farbenfreudigkeit jener Tage wieder aufleben läßt.

In Bretten aber entsteht in diesen Tagen die ganze alte Zeit zu neuem Leben, die Tore entstehen in neuem Glanze, der ganze Marktplatz wird ein einziger Festplatz, gerade so, wie es zu Kaiser Caroli Quinti Zeiten gewesen, und das einst feiert für einige Stunden fröhliche Urständ.

Der Lyriker Otto Frommel

Das Künstlertum in einer badischen Pfarrerrfamilie

Im oberrheinischen Schrifttum spielen die Pfarrherren eine besondere Rolle; es sei an Johann Peter Hebel und Heinrich Hansjakob erinnert. Zu den bedeutendsten badischen Dichtern zählt Otto Frommel, der als Nachfolger von Adolf Schmitthenner bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1937 Pfarrer der Christuskirche zu Heidelberg und zugleich ordentlicher Professor der Heidelberger Universität war.

Otto Frommel entstammt einer hervorragenden badischen Künstler- und Theologenfamilie. Der Bruder seines Urgroßvaters, Wilhelm Frommel, war Landbauernmeister zu Birkenfeld im Sponeheimischen, das früher zur badischen Markgrafschaft gehörte. Er wurde 1799 als Baurat nach Karlsruhe berufen. Dessen Sohn Karl Ludwig wurde Künstler. Im Pädagogium zu Karlsruhe war Hebel sein Lehrer. Seinen ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von dem Kupferstecher Christian Haldenwang. Er besuchte die Karlsruher Akademie, machte Kunstreisen nach Paris, Italien und Griechenland. Heimgekehrt wurde er Professor, Hofmaler und später Galeriedirektor in Karlsruhe. Er zählt zu den liebenswürdigsten Erscheinungen der badischen Kunstgeschichte. In seinem Haus verkehrten Hebel und Weinbrenner, Jung-Stilling, Schefels Eltern u. a. Einer seiner Söhne war Emil Frommel, der als Hofprediger, Konsistorialrat und Ratgeber Kaiser Wilhelm I. nach Berlin berufen wurde. Er war im Geist Hebels ein Erzähler hohen Ranges.

Der Großvater von Otto Frommel war der Pforzheimer Dekan Wilhelm Frommel, ein Vetter des Galeriedirektors. Otto Frommels Vater war Gymnasialprofessor und Pfarrer. Otto Frommels Großonkel war Justus Kernner. Otto Frommel wurde vor 80 Jahren zu

Heidelberg geboren, in einem Haus, „dessen geistige Luft mir die Freude an Landschaft, Musik und Kunst erweckte“. Das Theologiestudium ließ ihm immer noch Zeit für Musik und Literatur. Er wirkte zunächst an der reformierten Gemeinde in Leipzig, dann am Hof zu Karlsruhe. 1907 wurde er sowohl an der Christuskirche in Heidelberg wie an der Universität Nachfolger von Adolf Schmitthenner. Sein reiches literarisches Schaffen kann hier nicht im einzelnen gewürdigt werden; liegen doch in Buchform über 20 Arbeiten vor. Frommel schrieb Märchen, Legenden, Novellen und Romane.

Zu wenig bekannt ist Otto Frommels Bedeutung als Lyriker. Von ihm liegen folgende Gedichtbände vor: „Wandern und weilen“ (1898), „Flutwellen“ (1901), „Im farbigen Reigen“ (1909) und als neueste Veröffentlichung „Ausgewählte Gedichte“ (Verlag Karl Winter, Heidelberg 1947). Frommels Gedichte sind voller Musik, sie sind gedankenvoll und gefühlvoll, formklar und bildkräftig, und es sind Bekanntheits:

In mir ist Saft von vielen Ländern.
Frauen, Früchte,
Aus ferne Tagen hergerauchtes Blut.
Mein Ahenbuch erzählt von seltenen Gerüchten
Und ist versengt von wildbewegter Glut.
Ich fühle mich im Schwarm geängstet
Und verlassen.
In meines Amtes zeitenfremdes Tuch gehüllt,
Und lebe in der Einsamkeit verlornen Gassen,
Doch von Musik und Sternenraum erfüllt.
Ich liebe feste Ordnung,
pflege fromme Bräuche,
Von Leid und Freuden ein gehalten Maß,
Doch oft bedrängt ein junger Wein
die Schläuche
Und manche Sprünge
weist das allzudünne Glas...

Er schildert die Weinlese und den Dom, sein geliebtes Heidelberg, er malt die Jahreszeiten, das Bild der Mutter, den Kirchengesang am Morgen, den Kirchengesang am Abend.

Fürwahr: Otto Frommel ist, wie Johann Peter Hebel und Eduard Mörike, ein Begnadeter, als Erzähler und zumal auch als Lyriker. Der Achtzigjährige kann auch auf seine Söhne mit Stolz blicken: den Komponisten Gerhard Frommel und den Schriftsteller Wolfgang Frommel.

E. B.

Carl Maria von Weber

Anregung für den großen Romantiker

„Wirklich, dieses Klümpchen Mannheim trage ich wie eine Geliebte im Herzen, und keine Tageszeit gibt es, in der mich nicht fröhliche Momente an Euch erinnern.“ Der diese Worte schrieb, ist kein anderer als unser wohl größter Musiker der Romantik, nämlich Carl Maria von Weber. In den Zellen, die an Mannheimer Freunde gerichtet waren, lebt noch einmal übermächtig die Erinnerung auf an jene Stadt und jene Gegend im badisch-pfälzischen Raume, durch deren Naturschönheiten und wahrhafte Romantik er wertvolle Anregungen für sein späteres Schaffen empfing.

Wie gelangte der berühmte Komponist dorthin? Nun, der alte Vater Weber war ein ziemlich unsolider Herr, der überall, — und er reiste sein Leben lang als Musik- und Schauspielregisseur herum —, wohin er auch kam, Verwirrung stiftete und manche unsaubere Geschichte auf seinem moralischen Konto verbuchen mußte. Im Herbst 1806 ging Carl Maria von Weber, begleitet von seinem Vater, an den Hof des Prinzen Eugen von Württemberg, der ihn zum Musikintendanten in Karlsruhe (Schlesien) machte. Wegen der Kriegsläufe des Jahres 1807 löste der Prinz seine Hofhaltung auf, verschaffte jedoch durch

Vermittlung der Herzogin Weber die Stelle eines Hofsekretärs des Prinzen Ludwig von Württemberg in Ludwigsburg. Nicht lange durfte sich Weber dieser Stellung erfreuen; eine Anklage, die wegen Unterschleifens gegen seinen Vater erhoben wurde, bereitete dem Aufenthalt in Württemberg in jähem Ende: Die beiden Weber wurden im Februar 1810 des Landes verwiesen. Mannheim war der Ort, wo sie Aufnahme fanden, und wo sich der junge Weber rasch wohl fühlte.

Mannheim wurde dem Komponisten ebenso zur Schicksalsstadt wie 30 Jahre zuvor seinem nicht minder berühmten Vetter Wolfgang Amadeus Mozart. Er fand Freunde fürs Leben, mit denen er immer — siehe den oben zitierten Brief — in Kontakt blieb. Vor allem Gottfried Weber und dessen Vetter, Alexander von Dusch, brachten Weber aufrichtige Freundschaft entgegen und förderten ihn, so sehr es ihnen möglich war. Damals wußte aber — und das verleiht den Mannheimer Freundschaften besonders großen Wert — noch niemand, daß Weber nach dieser Mannheimer Epoche voll jugendlicher Begeisterung und Tatkraft, voll beschwingter Stimmung, einmal der Repräsentant, ja der Inbegriff der deutschen musikalischen Romantik sein würde.

Und doch ist es gerade die sagenumwobene, burgenreiche pfälzische Landschaft, die Webers ausgeprägte Seite, nämlich die romantische, ansprach und ihn tief beeindruckte. Das Dahner Felsengebirge, die Haardt, der Odenwald und Heidelberg mit dem Neckartal waren für Weber Orte gleichbedeutend mit Lyrik, Romantik und erfüllt von Musik.

Nicht allzulange, nur wenige Monate, währte des Komponisten Aufenthalt in jenen badischen und pfälzischen Gegenden. Und doch — gibt es ein besseres Lob für diese Landschaft als das Wissen, daß hier ein großer Künstler sich heimisch fühlte und Örtlichkeiten fand, die Gefühl und Geist in ihm berührten und anregten?

-2-

Aus der badischen Heimat

CDU erstrebt Zusammenarbeit mit Bonn
Bruchsal (Iwb). Die CDU-Fraktion des württemberg-badischen Landtags sprach sich auf einer Fraktionsitzung in Bruchsal für eine verstärkte Zusammenarbeit mit den württemberg-badischen Bundestagsabgeordneten der CDU aus. An der Sitzung nahmen sämtliche Mitglieder der CDU-Landtagsfraktion teil.

600-Jahr-Feier der Stadt Lauda
Lauda (Iwb). Die über eine Woche dauernden Feierlichkeiten aus Anlaß des 600jährigen Bestehens der Stadt Lauda wurden mit einem Festakt eröffnet. Landesbezirkspräsident Dr. Hans Unser bat die Stadt, dafür Verständnis aufzubringen, wenn er ihr keine finanzielle Jubiläumsgabe auf den Festtag legen könne, er verspreche jedoch, daß er der Stadt, wo es immer möglich sei, helfen werde. Anschließend eröffnete Finanzminister Dr. Frank die Laudauer Leistungsschau, die einen Einblick in das Schaffen des heimischen Handwerks, des Handels und des Gewerbes vermittelt. Ein großer historischer Festzug bot den 12 000 Besuchern ein buntes Bild von den verschiedenen Epochen aus Lauda und Frankens Geschichte. Der Badische Städtebund hielt unter Vorsitz von Dr. Hagen (Karlsruhe) eine Tagung in Lauda ab. Dr. Hagen skizzierte die gegenwärtige kommunalpolitische Lage und betonte, daß an eine endgültige Ordnung auf dem kommunalpolitischen Sektor erst nach der staatlichen Neuordnung im Südwesten gedacht werden könne.

Heidelberger Schloß im Magnesiumlicht
Heidelberg (Iwb). Nahezu 30 000 Menschen waren nach Heidelberg gekommen, um die erste große Beleuchtung des Heidelberger Schlosses in diesem Sommer mitzuerleben. Nach einem lauten Donnerschlag erstrahlte die romantische Schloßruine weithin sichtbar in rotem Magnesiumlicht. Im Unterschied zu früheren Schloßbeleuchtungen wurde dieses Mal das traditionelle große Feuerwerk an der Alten Brücke mit dem noch erleuchteten Schloß im Hintergrund abgebrannt. Bisher war es üblich, mit dem Feuerwerk erst einige Minuten nach Beendigung der Schloßbeleuchtung zu beginnen.

Arbeitsgemeinschaft der Badener tagte
Reichental (Iwb). Die Arbeitsgemeinschaft der Badener hielt in Reichental im Mürgtal eine interne Arbeitstagung ab. Unter dem Vorsitz des CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Werber besprachen die rund 60 nordbadischen Teilnehmer die Propaganda-Maßnahmen für den kommenden Wahlkampf um die Neugliederung im Südwestraum.

Abkommen über Kehler Hafen
Gemeinsame deutsch-französische Verwaltung
Freiburg (Iwb). In der badischen Staatskanzlei wurde in Ausführung des Washingtoner Abkommens über die Rückgabe von Stadt und Hafen Kehl ein Abkommen paraphiert, das die künftige Verwaltung des Kehler Hafens einer Körperschaft des deutschen öffentlichen Rechts mit dem Sitz in Kehl überträgt.

Dieser „Hafenverwaltung Kehl — Körperschaft des öffentlichen Rechts“ wird die Gesamtheit der dem badischen Staat gehörenden Grundstücke, Gebäude und Einrichtungen verpackt. Mit der Unterzeichnung des Abkommens, die frühestens am 15. September stattfindet, kommt der bisher ausschließlich unter französischem Regime stehende Kehler Hafen wieder unter deutsche territoriale Zoll-, Währungs-, Polizei- und Gerichtsbarkeit.

Kreuz und quer durch Baden
Mannheim (Iwb). Ein junger Mann, der nachts in einer Wirtschaft des Mannheimer Stadtteils Neckarstadt eine 7,65-mm-Pistole um 120 DM verkaufen wollte, wurde von der Mannheimer Polizei festgenommen. (Iwb)

Herzstück des katholischen Glaubens

Bedeutsame Kundgebung in Karlsruhe

Am Sonntag, 24. Juni, fand abends um 20 Uhr in der St. Stephanskirche zu Karlsruhe, wie bereits kurz berichtet, eine Feierstunde aus Anlaß des Karlsruher Katholikentages statt. Wegen der schlechten Witterungsverhältnisse konnte die Kundgebung nicht wie ursprünglich geplant, auf dem Hochschulstadion stattfinden. Dr. Hagen begrüßte in seiner Eröffnungsansprache zahlreiche Vertreter von Kirche, Staat und Stadt. Sein besonderer Gruß galt dem H. H. Erzbischof, der trotz der Anstrengungen, die mit der Spendung des Sakramentes der Priesterweihe verbunden war, es sich nicht nehmen ließ, der Feier beizuwohnen. Ebenfalls freudig wurde der Hauptreferent der Kundgebung, der Präsident des bayrischen Landtags, Dr. Alois Hundhammer, willkommen geheißen. Er ist ja schon seit langem wegen seiner grundsätzlich treukirchlichen Einstellung bei überzeugten Katholiken beliebt. Seine Kniebeugung vor dem Altar der Stephanskirche, sein in tiefer Andacht gesprochenes Glaubensbekenntnis war nur äußeres Zeichen der inneren Haltung. Als Thema für seine Ansprache hatte er gewählt: Der Christ im öffentlichen Leben. Nicht das Kains Wort: Bin ich denn der Hüter meines Bruders, sondern das Liebesgebot des Herrn soll unser Verhältnis zum Mitmenschen bestimmen. Er wies mit Nachdruck auf das passive Verhalten so vieler Katholiken vor dem Jahr 1933 hin, das mit schuld wurde an all dem Schreckensherrschaft sich an unserem Volk vollzog. Überall da, wo der Bruder und die Schwester in Not ist, ergeht der Aufruf an den Christen zu tatkräftiger Hilfe. Und auch heute noch ist die Not so mannigfaltig. Aber damit darf sich unser Einsatz im öffentlichen Leben nicht erschöpfen. Der verantwortungsbewußte Christ hat sich darum zu kümmern, welche weltanschauliche Haltung die Männer einnehmen, die die Regierung im Staat innehaben, er muß dafür sorgen, daß die Gesetzgebung christlich geprägt wird. Seine Aufgabe ist es namentlich, von der Jugend alles fernzuhalten in Kino, Presse, Rundfunk, was den ewigen Gesetzen Gottes widerstreitet. Das Herr Wort: „Geht hinaus in alle Welt“ gilt nicht nur dem Priester, sondern ist auch Aufruf an den Laien, in seinem Beruf Gottes Gesetz zu verkünden.

Anschließend dankte der H. H. Erzbischof dem Redner für sein aufrüttelndes Wort.

danke auch den Katholiken von Karlsruhe für die ihm zuteilgewordene Einladung. Mit Freuden sei er zu dieser Kundgebung geeilt und es dränge ihn, der Versammlung einige wegweisende Worte mitzugeben. Zunächst gab er seiner Freude Ausdruck über die wiederhergestellte St. Stephanskirche, die zwar des vollständigen Schmucks noch entbehre, aber gerade in dieser schlichten Einfachheit so zum Herzen spreche. Anknüpfend an die Liturgie der Priesterweihe, die er am Vormittag im hohen Dom zu Freiburg an 40 Diakone spenden durfte, rief er der Versammlung ein Wort aus dem Weheritus zu: *Imitami quod tractatis*: Ahmet das nach, was Ihr tut. Wie der Priester aus den hohen Glaubensgeheimnissen, deren Verwalter und Ausspender er sein darf, sein Leben formen soll, so auch der Christ. Das Herzstück unseres Glaubens aber ist die unblutige Erneuerung des Kreuzesopfer und eigentlich des ganzen Herrenlebens auf unseren Altären und mit diesem eng verbunden das Opfermahl. Wenn auch ein Gotteshaus noch nicht im alten Glanz wiederhergestellt sei, das Wesen seien Altar und Kommunionbank. Die Geheimnisse, die an diesen Orten vollzogen werden, wie überhaupt alle Geheimnisse unseres Glaubens wurden in ihrem tiefen Sinn geöffnet durch die heiligen Worte, die wir im Rosenkranzgebet so oft auf unsere Lippen nehmen: Für uns. Sie alle sprechen von der Liebe Gottes zu uns. Wenn wir also nach diesen Geheimnissen unser Leben aufbauen wollen, dann muß es ein Handeln der Liebe werden. Am Schluß erteilte der Oberhirte der Versammlung seinen bischöflichen Segen und forderte auf, in einem Vaterunser der Gefangenen, Vermißten und Notleidenden aller Art zu gedenken.

Mit dem sakramentalen Segen und dem mächtigen Te Deum fand die eindrucksvolle Kundgebung, die durch Darbietungen des verstärkten Kirchenchors von St. Stephan sowie das Blasorchester von St. Peter und Paul (Mühlburg) würdig umrahmt war, ihren Abschluß. Nach dem Auszug der zahlreichen Banner entbot ein Spalier jugendlicher Fackelträger dem Oberhirten den Abschiedsgruß. Mögen alle, die an dieser Kundgebung teilnehmen durften und darüber hinaus alle verantwortungsbewußten Christen ihre Sendung erkennen und an ihren Platz manhaft erfüllen.

Schwamberger beschuldigt Dr. Maier

Juristische Spitzen im Fall Bürkle

Stuttgart (Iwb). Der Stuttgarter Rechtsanwalt Dr. Schwamberger beschuldigte vor Pressevertretern den württemberg-badischen Ministerpräsidenten und Justizminister Dr. Maier. Er versuche, wie schon im Fall Gerstenmaier, jetzt auch im Fall Bürkle, die Unabhängigkeit richterlicher Gewalt zu beeinträchtigen.

Dr. Schwamberger sprach im Namen der für den Bürkle-Kredit verantwortlichen Mitglieder des Verwaltungsrats der Stuttgarter Girokasse, deren Vertretung er zusammen mit dem Rechtsanwalt Dr. Hennemann übernommen hat. Schwamberger wies darauf hin, daß sich der Ministerpräsident in seiner Eigenschaft als Justizminister öffentlich hinter das Gutachten des Justizministeriums gestellt habe, das die zivilrechtliche Haftung aller Verwaltungsratsmitglieder der Girokasse für den Verlust aus dem Bürkle-Geschäft bejaht. Damit habe der Ministerpräsident in der Öffentlichkeit die Verurteilung

der verantwortlichen Verwaltungsratsmitglieder vorweggenommen.

Dr. Schwamberger vertrat die Auffassung, daß der Justizminister überhaupt nicht berechtigt sei, in einem zivilrechtlichen Fall, in dem der Fiskus noch nicht einmal Partei sei, überhaupt ein Gutachten zu erstatten. Zudem sei der Zweck dieses Gutachtens nicht ersichtlich, weil die Frage der zivilrechtlichen Haftung der Verwaltungsratsmitglieder vor einem ordentlichen Gericht noch nicht anhängig sei. Das Gutachten des Justizministeriums selbst enthalte eine Reihe von grundsätzlichen Irrtümern. Wenn den Verwaltungsrat eine Verantwortung treffe, so sei auch automatisch das Innenministerium verantwortlich zu machen, da es in voller Einmütigkeit mit den Organen der Stadt Stuttgart verhandelt habe, Schäden aus dem Kreditfall zu vermeiden, als dieser kritisch geworden sei.

Dr. Maiers Antwort
Ministerpräsident Dr. Maier stellt in seiner

Antwort fest, Schwamberger habe in den letzten Jahren immer wieder Spruchkammerangelegenheiten, Zivilprozesse und Strafprozesse, welche ihm von seinen Mandanten übertragen worden seien, zu politischen Attacken gegen den Ministerpräsidenten benutzt, die ausnahmslos „zu vollen Mißerfolgen“ geführt hätten. Die Öffentlichkeit werde nicht überrascht sein, wenn Dr. Schwamberger im Falle seiner neuen Mandanten, Oberbürgermeister Dr. Klett und Bürgermeister Hirn, dieselbe Methode anwende. Im allgemeinen, betont Dr. Maier, diene ein Rechtsanwalt den Interessen seiner Klienten erfahrungsgemäß dann am besten, wenn er sie sachlich berate und sich auf seinen durch Gesetz und Standespflicht bestimmten Aufgabenkreis beschränke, in diesem Falle also die politische Auseinandersetzung den berufenen Organen von Staat und Stadt überlasse.

Gegenerklärung Dr. Schwambergers

Rechtsanwalt Dr. Schwamberger hat zu der Erklärung des Ministerpräsidenten in einer Gegenerklärung Stellung genommen. Wenn der Ministerpräsident, betonte Dr. Schwamberger, ihm in Verkennung seines (Schwambergers) Auftrags empfehle, die Auseinandersetzung zwischen Stadt und Staat den hierzu berufenen Organen zu überlassen, so sei ihm offenbar entgangen, daß er (Schwamberger) nicht in eigener Sache auftrete. Wenn sich Dr. Maier ferner durch die Angriffe beschwert fühle, so habe er dies seinen unschuldigen Eingriffen in Rechtsverfahren zu verdanken. „Gegen die ich meine Klienten in meiner Eigenschaft als Rechtsanwalt zu verteidigen hatte“. Es gebe im übrigen auch außerhalb des württemberg-badischen Landtags Meinungsfreiheit, falls Dr. Maier je das Anliegen haben sollte, sich in einer öffentlichen Diskussion „über den Erfolg meines Eintretens für meine Klienten Dr. Schacht und Dr. Gerstenmaier gegen seine Übergriffe einzulassen“, so sei er gern dazu bereit.

Ministerrat beriet Haushaltsplan

Stuttgart (Iwb). Der württemberg-badische Ministerrat hat beschlossen, die Bundesregierung zu bitten, das Bundesverfassungsgericht wegen des Termins für die Volksabstimmung im Südwestraum am 16. 9 dieses Jahres und der von Südbaden eingereichten Verfassungsklage mit größtmöglicher Beschleunigung zu konstituieren.

Der Ministerrat setzte ferner die Beratung des Staatshaushaltsplanes für 1951/52 fort und verabschiedete den Einzelplan der Innenverwaltung. Am kommenden Freitag wird das Kabinett zu einer Sondersitzung zusammenzutreten, um die Einzelpläne der Finanzverwaltung und der Arbeitsverwaltung zu verabschieden. In dieser Sitzung wird voraussichtlich auch die Frage der Milchpreiserhöhung entschieden werden. Außerdem befahl sich der Ministerrat erneut mit der Stellungnahme zum Schuman-Plan. Dr. Maier erklärte hierzu, andere Landesregierungen verträten zumehr auch die Ansicht, daß eine Stellungnahme zum Schuman-Plan im Bundesrat gegenwärtig nicht möglich sei.

Heidelberg. In Hollerbach gerieten zwei Männer in eine heftige Auseinandersetzung. Der eine schlug mit einer Mistgabel, der andere mit einer Mistkratz so heftig zu, daß einer der beiden „Duellanten“ zusammenbrach. (SWK)

Heidelberg. Die Studentenschaft der Universität Heidelberg sammelt am 2. 3 und 5. Juli dieses Jahres in den Hörsälen und Instituten der Heidelberger Universität für Heidelberger Studenten aus der Sowjetzone.

Das Lied vom Glück

(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

21. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Griechischer Frühling ...

In den späten Nachmittagsstunden waren zur Linken braune Bergzüge aufgewachsen ... Griechenland, — der Peloponnes. Weiße Windwolken mit silbernen Händen darüber, weiß und untadelig wie ferne Firne. Dort war's also geschehen, daß Paris die schöne Helena entführte, die Königin von Sparta.

Und dann zur Rechten das Klippenland, baumlos — das war Cythera ... Ceregio hieß es nun auf den Karten.

Till erhob sich früh vom Lager und eilte an Deck.

Ein liches Himmelblau, von sonnenroten Wölkchen durchzogen, ringum blaugraue, noch vernebelte Bergzüge zu einer Bucht zusammendrängend; zur Rechten das breit gelagerte Festland.

Till schaute und schaute. Dann legte sich plötzlich eine Hand neben die ihre auf die Reling ... er war's, er, Remigy.

„Dacht' ich's mir doch, daß Sie hier heut früh träumen und schwärmen würden, wenn all die andern noch selig auf dem Pfühl liegen?“ lächelte er.

Wärmer und weicher als sonst klang seine Stimme. Ihr Herz begann zu pochen. Er kam, — er kam zu ihr?

Derweil stand er gelassen an ihrer Seite und weidete den Blick in dem herrlichen Bild in der Morgenröte.

Ganz nah nun rechts und links Felsenklüfte. Nur eine schmale Wasserstraße frei,

die Hafeneinfahrt. In unverminderter Eile rauschte die „Conte Rosso“ stolz hinein.

Athen ...

Und jetzt im ersten Sonnenschimmer, der seine goldenen Pfeile aus weißen Lichtschleiern schoß, zeichnete sich deutlich eine winzige Trümmerburg ab auf schroffem Hügel ...

„Da — sehen Sie!“

Alexanders Augen leuchteten, als sähe er sie zum ersten Mal, und jugendlich begeistert deutete er voraus: „Die Akropolis!“

Nun kamen auch die anderen aus ihren Kabinen an Deck und schauten — da wandten sich die beiden zum Frühstückssaal. Sie waren allein, zum ersten Mal seit der Abfahrt aus Genua.

Der vorzügliche Morgenkaffee zauberte auf Tills Wangen leisen Rosenschein. Das rosige Hütchen mit den weißen Reihern im Kranz umspielte ihr feines Gesicht, und Remigys Blick blieb immer und immer wieder daran hängen.

Dann endlich, als sie die Tasse von sich schob, beugte er sich vor und legte leicht seine Hand auf die ihre.

„Frühelein Rheydt, sind Sie heute vielleicht für mich frei? Für die Akropolis?“

Sie zauderte ... und wenn die Marchesa abermals mit von der Partie war?

„Wir gehen allein, wenn's Ihnen recht ist!“ Verräterisch strahlten ihre Augen auf. — Und ob es ihr recht war!

Fast überstürzt verabschiedete sie sich von ihm, um sich für den Ausflug vorzubereiten, und dann verrann alles so schnell und leicht wie im Traum.

Der Zug sauste nach Athen ... hielt auf dem Bahnhof ... sie drängten die Treppen

hinan wie zwei Verschwörer und lachten sich übermütig an, als sie wirklich allen anderen entronnen waren. Ein Wagen ward herangewinkt ... und nun die Fahrt hinein in die Neustadt, durch menschenswimmelnde Straßen, durch die merkwürdigen weißen Häuserschar, deren sonnenbeschienene Wände blendeten. An der Bäckerei der Hochschule vorbei, vorbei an der Akademie der Wissenschaften, im Schmuck ihrer schlanken, ionischen Säulenhallen — im Weiß des pentelischen Marmors — vorbei dann am Königsschloß, am Stadtpark entlang und am Stadion vorbei.

Dann hielt der Wagen, und hinter Trümmern zog sich bergan, in weitem Halbrund aufsteigend, der riesige Zuschauerraum eines der ältesten Theaer der Welt.

Aber auch dort verweilten sie nicht lange, auch dort nur kurze Rast: denn hinauf lockte es sie zu dem weißen leuchtenden, alten hellenischen Symbol über Athen — der Akropolis.

Und nun stiegen sie die Stufen hinauf, betraten die Hochfläche des inneren Burgraumes. Links flammte das Erechtheion in blendendem Mittagssonnenschimmer auf; das Parthenon stand weiß und schweigend, ein leiser Wind strich durch die Schwüle ...

Von unten herauf, aus der modernen Stadt, klang das Leben der Gegenwart. Aus irgendwelchen Vergnügungstätten jubelte ein Lautsprecher mit Radiomusik, und den Berg hinauf eilte ansteigenden Menschen voran lautes Schwatzen und Lachen — Fremde wohl, die die Akropolis zu besichtigen gedachten — Schiffsgenossen vielleicht.

Till stand neben Remigy in einer einzigen Verzauberung.

Hierher hatte des Vaters Schönheitssinn geträumt. Von dieser Stätte, von ihrer

Vergangenheit, hatte er dem aufhorchenden Kind immer wieder erzählt und ihm unzählige Abbildungen gezeigt.

Ein Traum, ein unerfüllbarer Traum für ihn ...

Er sah ihre Erschütterung, wortlos führte er sie dem westlichen Teil des Parthenons zu und ließ sie rasten. Schon trat er einen halben Schritt zurück ... wie erregt ihr Antlitz war! Er sah ihre Augen schweifen, sah es arbeiten hinter ihrer hohen, klaren Stirn, und nun sprach sie aus, was sie dachte:

„Mein Vater diesen Ort hat er geliebt schon als ich ein kleines Kind war, hat er mir davon erzählt aber nie, nie hat er ihn betreten können.“

„Warum denn nicht?“

„Weil ...“

Till verstummte in ähem Schreck. Jetzt nicht die Wahrheit sagen zu dürfen jetzt nicht sprechen zu können von der ewigen Sehnsucht der Enterbten, die an den Ort gefesselt sind mit den Ketten der Armut ... oh!

„Weil ...“

Nein, sie vermochte es nicht. Jetzt nicht und nicht hier. Hier hätte jedes Wort vom Alltäglichen die Stunde und den Ort entbelligen müssen. Sie erschauerte mitten in der Sonnenglut. Nein, sie hatte sich selber abgesperrt, sie hatte geschwiegen zu seinen Vermutungen, sie hatte ihnen nicht gewehrt, nicht erzählt, daß sie ein armes Mädel war.

Und mit schwimmenden Augen wandte sie sich ab.

Er aber meinte, die Rührung ließe sie verstummen und legte sacht, sacht den Arm um sie.

Fortsetzung folgt